

Vertriebspreis: 10 Kop. (für's Ausland 30 Pf.) für die 8 mal gespaltenen Zeitungen; an der Spitze des Blattes 20 Kop. (für's Ausland 75 Pf.).

Preis der Einzelnummer 5 Kop. Preis der Einzelnummer mit der illustrierten Beilage 20 Kop. (Was in der Expedition erhältlich.)

Rigische Rundschau

„Zeitung für Stadt und Land“

40. Jahrgang. — Nr. 91

Mit Feuilleton-Beilage „Wassers Montagsblatt“
Monatlich:
Illustrierte Beilage
Die „Rigische Rundschau“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und hohen Festtage.
Telephon:
Redaktion: Nr. 1958.
Expedition: Nr. 157.

Freitag, den 21. April (4. Mai) 1906.

Vom Livländischen Landtage.

Auf der gestrigen Sitzung des Landtages wurde die Beratung der Reorganisation des Kirchenwesens auf dem nächsten Lande zum Abschluß gebracht.

In der Patronatsfrage sprach sich der Landtag für eine Aufhebung des Patronatsrechts unter der Bedingung aus, daß die Predigerberufung in einer Weise neu geregelt wird, welche Garantien für eine sorgfältige und leidenschaftslose Predigerwahl bietet und dem Kirchenregiment die Möglichkeit gewährt, einen Einfluß nichtkirchlicher Agitation auszuschließen.

Hinsichtlich der Lasten für die Kirchen und Pfarren sprach sich der Landtag dahin aus, daß es im Interesse der materiellen Sicherstellung der Kirchen notwendig sei, die regulativmäßigen Lasten und die Baulast für die Kirchen als Reallast aufrecht zu erhalten, jedoch bei einer Umwandlung der Lasten in Geldzahlungen und gleichmäßiger Verteilung derselben. Der Landtag sprach sich ferner dahin aus, die Mittel der Kirchengemeinde zur Befriedigung der Bedürfnisse der Kirchspielkirche durch Einführung einer Personal-Kirchsteuer zu verstärken.

Obige Grundzüge sollen den Delegierten der Livländischen Ritterschaft im Provinzialrat, bzw. im Baltischen Konseil als Instruktivlinien dienen. Mit der Ausarbeitung einer mit diesen Grundzügen stehenden neuen Kirchenordnung für die livländischen Kirchspiele wurde eine Kommission beauftragt und die Plenarversammlung des Adelskonvents ermächtigt, das Kommissionslaborat zu prüfen und an den Provinzialrat, bzw. den Baltischen Konseil zu überweisen.

Nachdem noch einige Angelegenheiten des Korps der Ritterschaft erledigt worden waren, wurde halb nach 5 Uhr nachmittags der Landtag geschlossen.

Aum Direktor der Landesschule in Birkenruh ist von der Landesbesuchungsverwaltung Herr Reinhold Langschner, Oberlehrer der alten Sprachen an der St. Annenschule in Petersburg, gewählt worden.

Ein letztes Wort zur Abwehr — den Ultraklassikern!

Wie schon erwähnt, macht die Biologie den Schülern bescheiden, indem sie ihn die Unzulänglichkeit des menschlichen Urteilsvermögens an realen, immer wieder vor ihm tretenden Beispielen erkennen läßt und dadurch in sein Gemüt die Keime jener Ehrfurcht und Achtung vor dem Höheren legt, die die Grundbaue jeder Gestaltung bilden. Darin liegt das wertvollste ethische Moment.

Kunnehr wird aus der Ausspruch Professor des Dr. Reineke-Riel keineswegs mehr betreiben, der in folgenden Worten gipfelt: „Ich schreibe gewiß nicht zu den Verdächtern unserer Gymnasien und bin im wesentlichen Herrenhaue mit Wärme für ihre Erhaltung eingetreten. Ebenso erkläre ich es aber für eine Schande unserer Zeit, wenn ein gebildeter Mann keine Ahnung davon hat, was eine Zelle ist, oder worin die fundamentalsten physiologischen Vorgänge: Ernährung, Wachstum, Fortpflanzung eigentlich bestehen. Hält man es für notwendig, daß ein Priester etwas von Hannibal oder von den Perserkriegen wisse, so halte ich es für ebenso notwendig, daß er über die funktionelle Organisation und die Ver-

richtungen seines eigenen Körpers unterrichtet sei, und mancher Mißbrauch der Jugendkraft ist auf totale Unwissenheit in biologischen Dingen zurückzuführen.“

Endlich, um diese Seite der Diskussion erschöpfend zu erledigen, führe ich noch einige Worte von Prof. Dr. G. Hunzler, die Gymnasialabiturienten Deutschlands betreffend, an. Der bekannte Forscher und Gelehrte sagt: „Die natürliche Beanspruchung der Kräfte von seiner Beobachtung wird in den oberen Klassen fast systematisch unterdrückt und erhält einen nur notdürftigen Kompens durch den physikalisch-chemischen Unterricht. Bei den jungen Studierenden, welche nach bestandenen Naturwissenschaften sich in unseren Laboratorien einstellen, fällt in hohem Maße die Unfähigkeit auf, kritisch zu beobachten und plastisch zu sehen, Wesentliches von Unwesentlichem zu unterscheiden, die durch Anschauung gewonnenen Tatsachen zu gruppieren, sie zu vergleichen und sich ein selbständiges Urteil über die Natur der Objekte zu bilden. Der ungenügend gehandhabte Rechenunterricht trägt dann weiterhin noch dazu bei, daß man nicht im Stande ist, auch nur eine Skizze des Objektes zu entwerfen und in ihr das Charakteristische des Präparats zu betonen. Auf Erfahrungen steht man der Umgebung raues gegenüber: weder wird der geographisch-geologische Charakter der Landschaft erfaßt, noch auch würdigt man die Beziehungen der Organismen zu dem Gesamthaushalt und ihre Abhängigkeit von äußeren Erziehungsbedingungen. Eine bisweilen geistlich zur Schau getragene Gleichgültigkeit gegen die Natur, insoweit sie nicht den unmittelbar praktischen Zwecken der Menschheit dient, ist die allgemeine Signatur dessen, der durch ein Zeugnis für reif erklärt wird, in ihr seine Lebensarbeit zu verrichten. Bisweilen hat sich freilich ein Rest von Naturgefühl erhalten, das sich meist in unklaren Phrasen äußert; nur selten dämmert es bei dem einen oder anderen auf, wie schwer sich diejenigen gegen ihn verhalten, welche ihm das Köstliche, was auf Schulen gelehrt werden mag, vorenthalten.“

Nachdem wir so in langer Reihenfolge die großen Schäden der humanistischen Schule selbst Deutschlands beleuchtet haben, wird uns klar, welche Gefahr uns von Seiten der „allüberall“ mitredenden historisch gebildeten, eine Gefahr, die heute, wie schon erwähnt, in Schulfragen und auf wirtschaftlichem Gebiete zur Last geworden ist. Es ist wahrlich an der Zeit, daß diese Ultraklassiker „historisch“ werden. Um diese heute fraglos der Schulfrage, ebenso wie bei sporadisch auftretenden Ultraklassikern, schädlichen Elemente genauer zu charakterisieren, bedarf es noch einiger Worte. Prof. Hunzler sagt: „Die deutsche Wissenschaft ist stolz darauf, daß sie die Führung auf dem Gebiete der vergleichenden Entwicklungsgeographie übernommen, und sie wohl berechtigt, zu fordern, daß die wichtigsten Resultate mühseliger Beobachtungen und Experimente auch zum Gemeingut werden. Nur die träge Unwissenheit, welche gerade auf diesen Gebieten bei den Gebildeten sich fundiert, kann es jünger bringen, daß man verschämte oder gar entrüstet erklärt, es handle sich um Dinge, die nicht in die Schule — auch in die Prima nicht — gehören!“

Wer sind nun die Ultraklassiker bei uns zu Lande? So fragt wohl mancher, der dieser Lebensfrage des Deutschtums sich bisher fern gehalten hat. Die Antwort darauf ist: Eine große Anzahl von Menschen aller Altersklassen, die „historisch“ gebildet nur die eine Seite der humanistischen Bildung erfaßt hat, sie fortwährend betont, den jüngeren Parteigenossen, — wenn wir so sagen dürfen — aufdrängt und sich auf diese Weise gelehrte Schüler heranzüchtet. Ein fleißiger Professor der Naturwissenschaften, begeisterter Freund und Kenner der alten Sprachen, hat sich noch kürzlich mit Besorgnis gegenüber der Agitation für die einseitig-ultraklassischen Bestrebungen geäußert;

er war sich wohl bewußt, welches Hindernis der realen Sache seitens einseitiger Schulpolitik in den Weg gelegt worden ist und noch werden wird.

Schon dem Sextaner wird es eingeimpft, das klassische Gymnasium hebe höher. So leistete sich dem Schreiber dieser Zeilen gegenüber ein Gymnasiast der Quinta die verächtliche Bemerkung: „Was ist denn ein Realschüler?“ — Woher kommt solch eine Äußerung, welche man nicht selten bei deutschen Knaben hört? So fragt man wohl mit Recht, und die Antwort darauf ist schon gegeben — durch bedingungsloses Einimpfen historischer oder traditioneller Vorurteile. Die Realen sind in allen Schichten weit liberaler, wie wir das noch später kurz berühren werden, nur wird ihnen dieses als Folge einer ausgiebig einseitigen Bildung ausgelegt.

In einer weiteren Generation finden wir unter den Studierenden der „historischen“ Hochschule noch bis heute eine Anzahl Leute jenes Logos, welche darüber zu Gericht sitzen zu können glauben, ob ein Student einer Technischen Hochschule überhaupt ein ebenbürtiger Student sei oder ein bloßer Gewerbeschüler. Die ausgiebig allein allgemeinhilfende humanistische Schule hat bei diesen jungen Philosophen doch nichts Verunsicherndes gezeugt. Die Schuld liegt aber nur so weit auf Seiten der Schule, als sie nicht durchweg liberal denkende Männer als Lehrkräfte beherbergte; der größere Teil der Schuld kommt aber den ultraklassischen Vätern und Verätern zu.

Endlich ist auch im Lager der Berufsleute eine unverkennbare Nachwirkung einseitiger Beeinflussung zu erkennen. Es erlaube ich auf einem Distriktsabend in Riga vor einigen Jahren ein Mann der Rechtschaffenheit diese Behauptung: „Auf dem Polytechnikum werde überhaupt nicht studiert, sondern dort würden nur Handwerkskünste erlernt. Eine demütigen Leidenwerte Kurzsichtigkeit und ein peinlicher Mangel an allgemeiner Bildung bei einem „Humanisten“. Da haben wir auch wieder das schon erwähnte Mißverhältnis in allen Dingen. Ein anderer Vertreter besagt nicht, daß die Realschulbildung keine Fachbildung sei, ja, er ist sogar imstande bei seiner Auffassung Gymnasial- und Realschulbildung auf Gleichberechtigung hin zu prüfen. Ein dritter behauptet, Realschulbildung könne keine Verzensbildung gewähren, daher sei ein Realschüler nicht gut denkbar, der aus den Realschulern hervorginge — der Mediziner muß nämlich auch in gewissem Grade Seelsorger sein.“

Tatsachen beweisen, daß auch sehr tüchtige Mediziner aus nicht humanistischen Schulen hervorgehen. Nun, die Reize der alten Sünden läßt sich nicht so bald erschöpfen. „All liberal“ ein pedantisches Verkennen, „wie“ und ein heftiges Betonen, „wo“ gelernt werden soll.

Ich meine, nur eins ist unerlässlich: Man sorge nur für gute Säemänner! Beide Schultypen werden dann gut fahren und welchem von beiden eine Superiorität zukommt, wird die Zukunft zeigen. Ich fürchte nur, daß das klassische Gymnasium ganz ins Ultralager geraten wird (bei uns zu Lande) und wir es noch erleben können, die Ultraklassiker am Grabe der humanistischen Schule trauern zu sehen, welcher sie selbst die Lebensbedingung systematisch geraubt haben, nicht aber das große Lager der Realisten oder die vereinigten Ultrarealist. Für den gemäßigten Realisten und Klassiker gilt nur eins: Beide Typen rein erhalten, damit sie sich aus Beste ergänzen, und ihre Gleichwertigkeit anerkennen. Bis dato ist das noch nicht geschehen!

Nun zum Schluß noch das oft angebaute liberale Verhalten der Vertreter der realen Bildung. In die Polytechniken werden die Gymnasialschüler unbeanstandet (mit wenigen Ausnahmen) aufgenommen; für sie speziell wird ein mathematisches Fach gelehrt, das der Realschüler in der Prima hört und lernt;

in der Architekten-Abteilung kommt er in die erste Zeichenabteilung, wo sieben Jahre vorgegebene Realschüler ihre Studien betreiben. Dem Realschüler werden die irgenberdenklichen Daumschrauben angelegt; er soll sich, wie die Balt. Tagesztg. sagt, mit den Polytechniken zufrieden geben, denn der Gymnasialist, wenn ihm auch manches fürs Polytechnikum fehlt, angeblich „allgemeiner“ gebildet, als der Realschüler und wird dank seiner „historisch-traditionellen“ Schulung und formalen geistigen „Akrobatik“ sich auf das höchste Trapez hinaufschwingen, er hat ja so ipso das Zeug dazu. Nun weiß man es, woher die vielen gestrandeten Techniker u. herkommen; das können nur die Realschulen bewirkt haben. Solch einen Standpunkt findet man denn auch noch vielfach bei uns in maßgebenden Kreisen. Pantel doch der Passus der Belegbestimmungen für den Eintritt in die Polytechniken ungefähr wie folgt: Das Recht zum Eintritt haben die Absolventen der klassischen Gymnasien und die Absolventen der Realschulen, wenn sie, d. h. die letzteren, beide Reifezeugnisse mit hohen Durchschnittsnummern aufweisen können.

Wir bulden die Realschüler und die Kerle müden doch noch auf.“ Man meint eben, es sei dasselbe, ob ein kleines unbedeutendes Volk um Gleichberechtigung mit einem Kulturvolke kämpft, oder ob die längst berühmte Realschule und das Polytechnikum um rechtliche Gleichstellung kämpfen und steht ein koulantes Verhalten seitens dieser gegenüber den Gymnasialabiturienten als *Conditio sine qua non* an. Sie müssen eben so entgegenkommend sein!

Nügen die einseitigen Anhänger des klassischen Gymnasiums es noch ihrer Façon zu Fall bringen, wir Realisten werden das bedauern, aber auch jederzeit für die allgemeinhilfende Realschule eintreten. Warum speziell wir Deutschen hier zu Lande der Realschulen bedürfen, haben wir bereits mehrfach betont und wollen es nicht mehr wiederholen. Auch wir haben betont, daß wir guter Gymnasien nicht entzogen können.

Fr. F.

Inland.

Riga, den 21. April.

Die Reichstagswahlen in Kurland.

Wir haben unseren Leser bereits gestern durch Spezialbelegte die Namen der zu Reichstagsgliebern für Kurland Gewählten mitgeteilt.

Wie die Balt. Tagesztg. berichtet, fand die Wahl im Mittauer Stadthaus statt.

Das Präsidium bei der Wahl hatte der kurlandische Landesbevollmächtigte J. J. Krieger-Kabils, der zum Protokollführer den Vereid. Rechtsanwalt J. Schaffe und zu Kontrollleuten drei lettische Wahlmänner erbeten hatte.

Gewählt wurde von den Wahlmännern der Landgemeinden Rechtsanwalt J. Kreizberg mit acht affirmativen und fünf negativen Stimmen.

In der allgemeinen Waherversammlung wurden gewählt: Vereid. Rechtsanwalt J. Schaffe mit 30 affirm. gegen 17 neg. Stimmen und Dr. phil. R. Kagenesohn mit 30 affirm. gegen 17 neg. Stimmen.

E. von Walthers-Wittenheim-Affern erhielt 17 affirm. gegen 30 neg. Stimmen.

Da in der Großgrundbesitzerkurie 14 Stimmen vertreten waren, haben mithin drei Wahlmänner aus den beiden anderen Kurien (vermutlich aus der bäuerlichen) für den Kandidaten der Großgrundbesitzerkurie gestimmt.

Berzeten waren im ganzen 47 Stimmen; ein Wahlmann der Arbeiterkurie, Storm-Libau, war nicht erschienen.

Die Versicherung der Adels-Agrarbank gegen Amortisation

zum 1. Mai a. c. übernehmen

Alex. Schwartz Söhne,

Börsenhaus I. Trepp.

Die Konferenz zur Beratung der Arbeiter-schulgesetzentwürfe.

In der Abend Sitzung vom 17. d. M. wurde das Projekt der Einführung von Versorgungskassen in einzelnen Betrieben behandelt. Diese Kassen sollen, wie die Pet. Ztg. referiert, dem Arbeiter beim Austritt aus dem Betriebe das Recht auf den Empfang einer gewissen Geldsumme sichern. Nach der Idee des Entwurfes wird durch Abstimmung der Arbeiter die Einrichtung solcher Kassen bestimmt. Die Arbeiter zahlen in die Kasse einen gewissen Prozentsatz ihres Lohnes und der Arbeitgeber wiederum einen gewissen Prozentsatz der von den Arbeitern zu leistenden Beiträge. Aus diesen Einzahlungen (sammelt sich dann für jeden Arbeiter ein bestimmter Fonds an, der nun dem Arbeiter beim Austritt aus der Fabrik eingehändigt wird, so daß er in solchem Falle nicht vollständig mittellos dasteht.

In dieser an und für sich harmlosen Versorgungsart erblickten die Vertreter des Moskauer Komitees, die sich dem Antrage nach überhaupt die Aufgabe gestellt haben, alle vorgelegten Projekte durchfallen zu lassen, das Schreckgespenst eines Streikfonds, da ja der Arbeiter, so wie er in den Ausland tritt, sofort das Arbeitsverhältnis kündigt und somit seine Ersparnisse heben kann. Um nun die Moskowiter von dieser Idee abzubringen und die ganze Grundlosigkeit ihrer Besorgungen zu beweisen, wurde sehr viel Rednerialer und Uebersetzungskunst verwendet. Es wurde angeführt, daß derartige Sparpläne die Arbeiter im Gegenteil eher vor Streiks und Abzug des Arbeitsverhältnisses bewahren, da sie nicht des Antriebs, der aus den Zuschlagabgaben des Arbeitgebers gebildet wird, verlustig gehen wollen. Des weiters wurde darauf hingewiesen, daß solche Kassen einem lebhaften Bedürfnisse der Arbeiter entsprechen.

Als Beispiel wurde folgender Fall angeführt: Vor einigen Jahren wurden auf Verlangen der Fabrikinspektion die in Polen bestehenden Pensionskassen aufgelöst, da die Inspektion behauptete, die damals in Polen eingeführte Gewerbeordnung verbiete Lohnabzüge für derartige Kassen. Als nun auf einer Fabrik 80.000 Rbl. angesammelten Kapitals unter die Arbeiter verteilt wurden, kamen sie am anderen Tage und brachten das Geld zurück mit der Bitte, die Kasse doch weiter bestehen zu lassen. Endlich haben die Arbeiter immer die Möglichkeit, auf andere Weise Streikfonds zu sammeln; besonders mit größerer Ausbreitung der Arbeiterorganisationen werden letztere auch Unterstufungen für Streikende einführen.

Nach langem Hin- und Herreden ging man endlich zur Aufstellung der Grundprinzipien der Kassen über. Erfreut wurde die obligatorische Einführung derartiger Kassen auf allen Betrieben einstimmig verworfen. Dagegen wurde aber die Bestimmung angenommen, daß im Falle, wo 1/4 aller Arbeiter eines Betriebes sich für die Errichtung einer Kasse aussprechen, die Teilnahme an derselben für die ganze Arbeiterschaft obli-

Zwei können dreimal so viel tragen, als einer.
T a m u b.

Trug, blander Hans!*)

Vallade von Ch. R. Mikow.

„Bei, Trug, blander Hans!“ Der Friesenvogt
Dens Petersen sturmbraunt
Eitel in den Deich, von Blüten umwozt,
Den Spaten mit nerviger Faust.
„Kommt an, blander Hans!“ Hier steht mein Reich,
Hier stürmt sich die freie Wand,
Hier schützt mein Heim der mächtige Deich,
„Mein ist und bleibt das Land!“

„Ich hab' ihn gebaut, den schirmenden Wall
Am Kampf mit der stürmenden Flut,
In Regenstauer und Flockenfall,
In Frost und sengender Glut.
„Ich habe die Erde aus Schlitz und Sand
Entzissen dem brandenden Meer,
„Nun hab' ich und halt' ich mein festes Land
Und keinem geb' ich es her!“

Dens Petersen rief's, und der Friesen Schar
Sah halz auf der Wogen Grau:
„Heil dir, unfer Land! Was Wüste war,
Das wird nun blühende Au!“

„Was vor uns die Wäter ertrotzt der Flut
Und wieder die Woge verschlang,
„Das halten wir wieder und schirmen es gut
Vor Stürmen und Wogenbrand!“ —

Und als sich der Abend senkte zu Tal
Da hielten sie feiernd Ruh,
Da saßen die Friesen beim Freudenmaß
Und jubelten laut sich zu.

Sie hörten es nicht, wie im Meereschoß
Es lodte in wildem Groll,
Wie drausend die Sturmflut, Stoß auf Stoß,
Empor zu den Deichen schwall.

Wie höher und höher der Wogen Ramm
Sich redte in schäumender Blut,
Bis endlich über den festen Damm
Hinführte die lobende Flut.

Bis raubtiergleich ihr geifernd Gebiß
In den trachenden Wall sie schlug
Und Alles zermalmet mit sich riß
In härmendem Beutegut.

In Trümmer geschlagen der feste Wall,
In Trümmer der Zukunftstraum,
Kings heulender Sturm nur und Wogenprall
Und gurgelnder Wellenschäum.

Verwüstet die Scholle, von alterster
Der Friesen Freude und Trost,
Sie selbst verfallen dem wilden Meer,
Das festlos sie umstößt.

Doch treuig springt auf den berstenden Deich
Noch einmal der Friesenvogt:
„Kommt an, blander Hans! Wir trohen dem Streich,
„So wild auch die Sturmflut wog!“

„Kommt an! Noch lebt unser junges Geschlecht
Und stellt sich für uns in die Schanz!“
„Und sein ist die Zukunft nach ewigem Recht!“
„Wir weichen nicht!“ Trug, blander Hans!“

(Rev. Ztg.)

Berliner Brief.

Die ersten Startis — Das jubelnde Karlsruher
Concours-hippique — Alte und junge Reiter.
Berlin, Anfang Mai.

des Landes haben ihre Saisonpremiere schon hinter sich und im Eifer der Konkurrenz ging es mitunter so weit, daß auf einem halben Duzend Plätze auf einmal gerannt wurde und infolge dessen Kopf und Reiter rar waren. Nur die Bahn vom Hoppesgarten hat ihren Winterschlaf noch bis in den Anfang des Monatsmonats ausgebeutet und wird erst am kommenden Sonntag zum ersten Mal im Laufe dieser Campagne Gäste bei sich sehen. Trotz aller Niespreise, die auf manchen Plätzen des Reiches — so das Derby auf dem Sörner Moor in Hamburg — dem Volke wint und trotzdem Hoppesgarten mißamt seinem Unionsklub eingerostet und mit der Zeit nur ganz langsam zu gewissen Jugendschüßnissen zu bewegen war, ist und bleibt das „mächtige Remmar!“ doch dank zentraler Lage die erste deutsche Rennbahn.

Aber sie ist von ihrem jüngeren Bruder, der großen Berliner Hindernisbahn in Karlsdorf längst in Bezug auf die Kunst der großen Masse überflügelt worden. Dieser Rennplatz, wie ein köstliches Kleinod zwischen den dunklen Höhlen der Buchhaide, des Sonnienwaldes von Berlin O., hingebettet, hat dieser Tage die Wimpel und bunten Wappen herausgeschleudert und jubiliert. Denn fünfzigwändig Jahre sind ins Land gegangen seit der Geburt des Vereines für Hindernisrennen, den ein wechselvolles Geschick aus kleinen Anfängen bis zu seiner heutigen Höhe emporgehoben hat. Vor fünfzigwändig Jahren noch konnte er gerade rund zweihunderttausend Mark an Rennpreisen auswerfen — und heute ihrer fünfmal soviel. Aber wenn Karlsdorf aus populär geworden ist, schon da es nur wenige Minuten von der Peripherie der Millionenstadt entfernt liegt, die frühere Stätte des Hindernisrennens, die Höfen von Charlottenburg waren doch ungleich geeigneter für einen Rennplatz gewählt. Nicht etwa wegen landschaftlicher Schönheiten, die finden sich weit mehr in Karlsdorfer Rieserwald — aber das Charlottenburger Gelände brachte mit sich, daß an Neantagen sich ehemals eine lange Korfette von Gespannen, das Löff-Röß war noch nicht in Mode, den Tiergarten entlang zog und die flutenden Spaziergänger ein

reizendes Bild weltstädtischen Lebens einfangen ließ. Heute jammert Berlin W darüber, daß sich ein Berliner Korso nicht entwickeln will, und ausgerufte Köpfe brüten allerlei mysteriöse Projokuren aus, wie sich wohl in der Reichshauptstadt eine neue Korsostraße, wo man sich sieht und natürlich wieder gesehen wird, herstellen läßt. Diese Richterur bedenten nicht, daß in einer Reiterverkehrsstadt, wie Berlin, wo Zeit mehr denn je Geld bedeutet, innerhalb des Reichsbildes schwerlich extra Straßen für die liebe Reuziger sich finden lassen.

Der Gedanke, sogenannte tabellose Gespanne nebst Abjukturierung des Berliners zu zeigen, ist im übrigen vom Deutschen Sportverein schon seit einigen Jahren aufgenommen worden. Und dieser Verein, an dessen Spitze seit einigen Wochen der kaiserliche Oberstleutnant Freiherr von Reischach steht, der korrekteste deutsche Sportsman, ist loeben mit seinem neuen Programm für den diesjährigen Concours-hippique auf der Westender Traberbahn herausgekommen. Er findet Pfingsten statt und dehnt sich diesmal über 4 Tage aus. Der größte Triumph aber, den der Freiherr von Reischach ausführen kann, ist der, daß der Kaiser diesem hippischen Schönheitss-Wettbewerb beizuwohnen und die sonst nicht gerade durch vornehmeres Gebahren seiner Stammgäste sich auszeichnende Traberrennbahn im Grunewald, auf der das Wort „Schieber“ zum guten Ton gehört, besuchen wird. Die Gegenwart des Kaisers wird dem Concours-hippique sicher den Charakter eines Gesellschafts- und Sportereignisses erster Klasse geben und es ist nicht unmöglich, daß der Monarch, trotz seiner Vorliebe für das Automobil, eines seiner Trakterer Gespanne bunt mit Blumen ausstaffieren läßt und am Corso teilnimmt, der dem biederen Berliner eine nordisch wohl temperierte Schlacht mit Consetti und Blumen la Rizza vorgebaut.

Mit dem Kaiser werden sich auch die Insassen seines Marfalles, hundert wundervolle Hofscharrosiers und schmittige Reispferde auf der Traberbahn sehen lassen. Ein noch nie dagewesenes öffentliches Schauobjekt. Neben diesem vornehmsten Schausteller, dem Kaiser, werden die übrigen Konkurrenten etwas in

den Schatten zurücktreten, doch wird gemerkt, daß die bisherigen Matabore der Concours-hippique, die frischgebackenen Herren von Caro und Frit von Friedländer-Fuld ganz besondere Anstrengungen machen werden, um exzellentes Material den ihnen so wohlgenannten Augen des Kaisers zu präsentieren.

Nicht der kleinste Strahl kaiserlicher Sonne trifft aber die Karlsdorfer Bahn, hat sie auch im Angesicht des letzten Jubiläum nicht getroffen. Seltsam, daß der deutsche Kaiser, der im Wandersog so schneidige scharfe Attacken reiten läßt und ein schwärmerischer Anhänger der Geländereiterei ist, dem Turf kein Tröpschen Liebe darbringt. Die Juma steht die Ursache darin, daß der metallene Untergrund, den nun einmal alle Wettrenner hat, dem Monarchen nicht behagt. Immerhin hat sich der Kronprinz, der ein solcher Hindernisreiter ist, ohne sich aus begreiflichen Rücksichten beizügeln zu können, drauhen in der Haide, die Abertausende bedeckte, sehen lassen. Es war ein wunderhübsches Bild, die alten Reiteranen, Haubegen wie den vollstimmigen Vorkämpfer Oberstleutnant von Eybom oder den Distanzreiter Freiherrn von Reichenstein wieder im Sattel sitzen zu sehen. Schade, daß das Bild unvollständig war, daß ein Suermundt und Krafft, der alte Henden-Linden und Tepper-Vaski sich mit dem Zufahren begnügen. Sie, die so oft ihre Knochen über Hüden und Mauern zu Marke getragen haben, wollten vielleicht nicht noch einmal ihre Haut zerkratzen lassen, nachdem sie dem Training Ballet gelagt haben.

Es ist schwer, für die tapfere Reiterchar von anno dagumal Ersatz zu schaffen. Neben einer ganzen Schar guter Herrenreiter lassen sich heute manche Reitergefallen auf der Rennbahn sehen, die lieber im verhöhligen Winkel eines abgelegenen Waldes ihre Kunststücke verüben sollten. Die Masse hat für Reuzlinge aus dem grünen Rasen ihren Wis schnell bei der Hand. So hat sie ein junges schwarzes Herrchen, das durchaus Kennen reiten muß und zu begotem Zweck sich weißen Seiten und blaue Querstreifen zugelegt hat, auf den sinnfälligen Namen „Wälinger“ getauft, — womit aber beide nicht

*) „Blander Hans“ ist die bei den Friesen übliche Bezeichnung für „Meer“ (speziell Nordsee). Das Gedicht knüpft an einen Vorgang aus dem Jahre 1870 an der friesischen Rüste an, wo die Sturmflut so gewaltige Zerstörungen anrichtete, daß der Schaden erst in Jahrhunderten wieder gut gemacht werden konnte.

gatorisch wird und die Kaffe kann solange bestehen bleibt, als der Betrieb fortbesteht. Weiter wurde sehr viel über die Frage debattiert, ob dem Arbeiter das Recht gewährt werden soll, seine Ersparnisse zu jeder beliebigen Zeit zu haben oder ob dieses Recht nur beim Austritt aus dem Arbeitsverhältnis haben soll. Dagegen diese Frage in Anbetracht des Prinzips der obligatorischen Beteiligung, welche es doch nicht allen einleuchtet und wurde für das Recht der freien Verfügung plädiert. Endlich kam man zu dem Beschlusse, daß der Arbeiter nur beim Austritt aus dem Arbeitsverhältnis seine Ersparnisse zurückbekomme. Dagegen soll ihm aber das Recht zuwider, unter im Statut festzusetzenden Bedingungen Darlehen aus der Kaffe zu erhalten.

Sehr verschieden waren die Meinungen über das Anrecht der Arbeiter auf denjenigen Fonds, der sich aus den Beiträgen des Arbeitgebers bildet. Es soll nämlich jeder Arbeitgeber, in dessen Betriebe laut Beschluß der Arbeiter eine obligatorische Kaffe eingeführt worden ist, verpflichtet sein, an die Kaffe Beiträge zu leisten, in der Höhe des vierten Teiles der Beiträge der Arbeiter. Diese Beiträge werden jedem Arbeiter, im Verhältnis zu den von ihm selbst gemachten Zahlungen, gutgeschrieben. Ein Anrecht darauf erwirbt er aber nur in dem Falle, wenn er im Betriebe eine gewisse Anzahl von Jahren beschäftigt gewesen ist. Dabei ermitte man sich nach langem Debattieren auf folgenden Modus. Ein Anrecht auf dieses Kapital entsteht überhaupt erst nach Verlauf von dreijähriger Arbeit in ein und demselben Betriebe; nach Verlauf dieser Frist erhält der Arbeiter beim Austritt aus dem Arbeitsverhältnis, außer seinen Ersparnissen, noch 30 pCt. der auf seinen Namen vom Arbeitgeber eingezahlten Beiträge; mit jedem folgenden Jahre wächst sein Anrecht um 10 pCt. und erreicht nach zehnjähriger Arbeitsdauer 100 pCt. Sollte jedoch vor Ablauf dieser Frist Arbeitsunfähigkeit eintreten, so tritt das Anrecht auf die vom Arbeitgeber geleisteten Beiträge auch früher ein. Da ja entsetzlich solche Fälle, wo der Arbeiter vor Ablauf der 10jährigen Frist das Arbeitsverhältnis löst, nicht selten sein werden, so wird immer ein nicht ausgefüllter Rest der vom Arbeitgeber geleisteten Beiträge verbleiben. Dieser Rest soll jeweilig einem besonderen Reservefonds zugewandt werden, der zur Deckung etwaiger Kostenbeiträge oder zur Gewährung von Unterstützungen in besonderen Unglücksfällen Verwendung finden soll. Die Beiträge der Arbeiter sollen 2-4 pCt. ihres Lohnes ausmachen.

Zur Beachtung der Landleute.

Unter dieser Ueberschrift hat die Baltische Domänenverwaltung folgendes in den lettischen Blättern veröffentlicht: „In diesen Tagen tritt ein Teil der Beamten der Baltischen Domänenverwaltung an die Arbeit, kleine Landparzellen auf Kronland abzutheilen und zu lotieren, um sie für die Landlosen oder diejenigen, die wenig Land besitzen, zu verpachten. Für diesen Zweck wird beabsichtigt, in Kronland und Kurland Kronsmäcker bis 83,000 Dess, und außerdem alles Pachland, dessen Kontrakt abgelaufen, zu verwenden. Das für die Bedürfnisse der Landleute bezugnehmende Kronland soll in geforderten Stücken in der Größe von 6 bis 10 Dess, eingeteilt werden, und ohne Besten verpachtet werden. Die Parzellen sollen ohne Sorg auf 12 Jahre vergeben werden; dabei nur landlosen Knechten und denjenigen, die wenig Land haben. Zu den Landlosen darf man nicht rechnen die jüngeren Glieder von Familien, die Land besitzen; zu denjenigen, die wenig Land besitzen, werden solche gerechnet, die nicht mehr als 3 Dess. bewirtschaften. Diese letzte Gruppe wird zu der Pachtung nur dann hinzugezogen, wenn die zu verpachtenden Parzellen neben ihrem Stammsgrundstück liegen, so daß sie zusammen bewirtschaftet werden können. Als Gewähr dafür, daß nur wirkliche landlose Knechte oder Parzellenbesitzer sich an der Pachtung beteiligen, werden die Bauerkommissare, die Agenten der Domänenverwaltung mit den Gemeindevorstandsgliedern in Beziehung treten. Die Auswahl der Pächter wird in der Gemeindeverwaltung konzentriert werden, in deren Nähe sich die Parzellen befinden. Dort können sich auch die Pächter melden; sich an anderen Institutionen mit Gesuchen zu wenden ist unnütz und verursacht den Landleuten nur Kosten. Die Parzellen sollen nur auf 12 Jahre verpachtet werden, ordentlichen Pächtern werden die Kontrakte auch verlängert werden. Falls die Parzelle bebaut wird und in der Pachtzeit eine ordentliche Wirtschaft eingeführt wird, kann der Pächter ein Gesuch darüber einreichen, daß ihm die Parzelle verkauft werde.“

Amert. d. Red. Daß sich die Domänenverwaltung endlich dazu entschlossen hat, die kleinen Kronparzellenbesitzer durch weitere Landabteilung wirtschaftlich zu verstärken, ist lobenswert. Ob diese Landabteilung groß genug sein wird, um selbständige Betriebe zu schaffen, ist auf allerlei geschnitzte „Nebeneinnahmen“ verglichen, bleibt abzuwarten. Es handelt sich hier nicht nur um die

Größe, sondern auch um eine gute Arrondierung des Landesstückes. — Die bisherigen Kronparzellen waren eine so verfehlte bürokratische Schöpfung, daß man berechtigte Zweifel haben kann, ob es den Bureaukraten gelingen wird, die begangenen Fehler wieder gut zu machen. Die weitere Absicht, die landlosen Knechte mit nur 6-10 Dess. Land auszustatten — dabei noch mitten in den Kronswäldern! — zeigt, daß die Domänenverwaltung den Lehren der Erfahrung wenig zugänglich ist. Wir müssen darauf gefaßt sein, daß die Diebstahls- und Brandplagen, eine Plage für die ganze Umgebung, durch diese Maßregel nur vermehrt werden.

Ordnungsmaßregeln für den Reichstag.

Die in der „Ruff. Gosud.“ detailliert aufgeführten Regeln für die Aufrechterhaltung der Ordnung in den Räumen des Reichstages lauten, nach der „Pet. Ztg.“, im wesentlichen auf folgendes heraus:

Für die Ordnung in den dem Reichstage zur Verfügung gestellten Räumen des Laurischen Palais hat in erster Linie der Reichstagspräsident zu sorgen, welcher erforderlichenfalls, durch Vermittlung des Reichstagspräsidenten die Hilfe des Palaiskommandanten in Anspruch nimmt. Personen aus dem Publikum, welche einer öffentlichen Sitzung des Reichstages beizuwohnen wünschen, haben sich drei Tage vorher in der Reichstagskanzlei anmelden und erhalten auf Anordnung des Präsidenten auf den Namen lautende Eintrittskarten. Dieselben werden beim Betreten des Palaises abverlangt und die Besucher erhalten zu ihrer Legitimierung in den Räumen des Palais ein besonderes Abzeichen, welches beim Verlassen der Sitzung zurückzugeben ist.

Kopfbekleidungen, Binokels, Stöcke, Waffen usw. dürfen nicht mit in die inneren Räume des Palais genommen werden.

Die dem Reichstagspräsidenten unterstellten beiden Präsidialsekretäre haben darauf zu achten, daß seitens der Besucher des Palais keine Unruhestörungen erfolgen.

Außerhalb der dem Parlament zur Verfügung gestellten Räume hat der Palaiskommandant für Ruhe und Sicherheit zu sorgen. Ernannt wird der Palaiskommandant vom Minister des Innern, im Einvernehmen mit dem Minister des Kaiserlichen Hofes, und handelt gemäß den ihm vom Minister des Innern erteilten Direktiven.

Zur Disposition des Palaiskommandanten steht eine Anzahl Schutzeinheiten und ein Militärkommando. Falls der Reichstagspräsident zum Schutze der Ordnung in den Räumen des Reichstages polizeilicher oder militärischer Hilfe bedarf, trifft der Palaiskommandant, auf Verlangen des ersteren, die erforderlichen Maßregeln.

Das Rigaeer Tageblatt schreibt in seiner heutigen Morgennummer:

„In einer Polemik gegen die Baltische Konstitutionelle Partei erklärt die Dina-Ztg., wir hätten, in einer Anzahl Fragen“ ihr „beigeprahlt“ und wiederholt damit eine Behauptung, die sie anlässlich unseres Artikels „Die Zukunft der Baltischen Konstitutionellen Partei“ (Nr. 86 unseres Blattes) aufgestellt hatte. Ramentlich die Wiederholung dieser Behauptung muß den Eindruck hervorgerufen, als ob wir mit der Dina-Ztg. in der Beurteilung der bisherigen Tätigkeit der Partei ganz einig wären. Letzteres ist aber keineswegs der Fall. Wir müssen darauf verzichten, hier weiter darauf einzugehen, ob es wirklich eine ganze „Anzahl Fragen“ ist, in denen wir der Dina-Ztg. „beigeprahlt“ haben, weil dazu eine weitausläufige und für den Leser nicht sehr interessante Auseinandersetzung erforderlich wäre; wir begnügen uns damit, auf den angeführten Artikel in Nr. 86 unseres Blattes zu verweisen, aus dem für den unbefangenen Leser hervorgehen muß, daß es jedenfalls eine große „Anzahl“ Fragen und sehr wesentlicher Punkte ist, in denen wir den Angriffen der Dina-Ztg. entgegengetreten sind, und daß die Dina-Ztg. keine Berechtigung hat, uns als Eibeschleiser bei ihrer Anlage gegen die Parteiteilnahme heranzuziehen.“

Die deutschen Balken“ (A. F. Lehmanns Verlag, München). Soeben ist die dritte und verbesserte Auflage dieses schönen Werkes zur Ausgabe gelangt und uns zugefand worden. Der Reinertrag der 1. und 2. Auflage beträgt, wie bereits mitgeteilt, 7000 Mk. und wurde von der Verlagsanstalt dem Berliner Hilfsauschuß für die notleidenden Deutschen Rußlands überwiesen. Wer dieses kleine Prachtwerk noch nicht besitzt, sollte es sich durchaus anschaffen. Die Verfasser desselben sind fast sämtlich Balt. Wir nennen nur Ad. Hornack, Geheimrat E. v. Bergmann, Prof. Th. Schlemmer, Th. Pantenius, Leopold v. Schroeder, C. Weitz, Dr. Arend Buchholz und andere, die alle wertvolle Beiträge geliefert haben.

patriotischen Festtagen soll man sich fürs Vaterland begeistern. 11) Die Jugend soll keine tollen Streiche verüben; erst im Alter darf man davon erzählen, und dann ist es nett. 12) Das Fluchen und Schwören ist nur alten braven Seelentun erlaubt.

Seitere Zeitungsschau. Im „Tag“ vom 17. April ist folgende Anzeige zu finden: Gesunde Zähne, üblen Mundgeruch, weiße Zähne erhalten Sie nur durch regelmäßigen Gebrauch von „Dentifricin“. Wir glauben nicht, daß diese Anzeige viele zum Gebrauch des „Dentifricin“ veranlassen wird. — In den „Dressener Neuesten Nachrichten“ vom 20. April findet sich folgende Anzeige: „Jg. streng sol. Frau, reichbegabte Dichterin, d. ihre eigenen Schöpfungen auch gern vortr., sucht sof. tagtägl. od. dauernd. leichte Stell. z. Bedien. und Unterh. bei. Götze.“ Was kann Schöner angenehmer sein, als bedient zu werden von einer reichbegabten Dichterin, die während des Bedienstens ihnen ihre eigenen Schöpfungen vorträgt. — Vom Prinzen Luigi von Savoyen, Herzog der Abruzzen, heißt es im „Hildburghäuser Kreisblatt“ (Nr. 91): „Der Herzog hat sich jetzt der Afrikafahrt zugewandt; er will den Ruwenjori in Zentralafrika ersteigen. Der Herzog hat sich bereits nach Bombassa (Britisch-Ostafrika) eingeschifft. Sein Kamm ist mit ewigem Schnee bedeckt.“ Der Herzog hat offenbar auf einer Hochgebirgstour seinen Kamm verloren. Nun, für die Weiße nach Ostafrika braucht sich der Herzog wohl nicht einen neuen Kamm anzuschaffen.

— Aus der Prüfung. Professor: „Welche Wirkung hat der Alkohol auf den Menschen? Kandidat: „Eine stimmungsbekämpfende, Herr Professor.“

Otto Schwarz,
Wein- und Delicatessen-Lager,
en gros und en détail. — Telephon 476.
Empfehle für die Frühjahrs- und Sommer-Saison mein bestassortirtes Lager in
Mosel- und Rhein-Weinen,
frischer Waldmeister
Wein- und Austernstuben.
geöffnet bis 3 Uhr Nachts. — Telephon Nr. 80.

Der Preis für das brochierte Exemplar beträgt 55 Kop., in Prachtband 2 Rbl. 40 Kop.
— Die Baueragrarkant wird, wie schon früher bekannt geworden war, in den Ostprovinzen vier Abteilungen eröffnet. Ausserhalb sind die Städte Riga, Reval, Mitau und Dorpat.

— Der verklärte Schatz auf den Eisenbahnlinsen wird bis zum völligen Zusammenritt des Reichstages aufrecht erhalten bleiben.
Dorpat. Wir erhalten folgende Zuschrift: Hochgeehrter Herr Redakteur! Die Dinazeitung erklärt in Nr. 89, meine Zuschrift inbetreff des Dorpater Spezialtelegramms über die Stadthauptwahl, die auch in Ihrem geschätzten Blatt zum Ausdruck gelangt ist, sei inhaltlich „ungehörlich“. Diese Erklärung ist zum mindesten naiv. Weiß denn die Dinazeitung wirklich nicht mehr, was sie in ihren Dorpater Briefen in Nr. 48 und 73 alles an unersetzten Schmähungen und Verdächtigungen gegen das Präsidium der Dorpater Ortsgruppe der baltischen konstitutionellen Partei ihren Lesern gebracht hat, oder hält sie wirklich dieses Alles für zulässig?

Im Uebrigen halte ich meine Zuschrift voll aufrecht und bin fest überzeugt, daß jeder anständige Mensch, der das in Frage kommende Dorpater Spezialtelegramm der Dinazeitung liest, an der demselben zu Grunde liegenden verkommenen Absicht des Korrespondenten der Dinazeitung nicht zweifeln und sich nur über die Bemerkungsverfälschung der Redaktion wundern wird.
Zum Schluß erlaube ich nochmals ausdrücklich, daß ich mich bei der Stadthauptwahl in eine Agitation oder Propaganda in Stadtbürgerkreisen nicht eingelassen habe. — Hochachtungsvoll

S. v. Broecker.
Römershof. Die Verhaftungen werden hier fortgesetzt. Außer Brig, Lablitt und den vielen die nach erhaltener Körperstrafe freigelassen sind, befindet sich hier, der Wajsa Raski zufolge, der verhaftete Gemeindeführer Reiman. Reiman befindet sich zuerst in Riga, jetzt ist er nach Römershof zurückgebracht und wird im Dabool-Krug gefangen gehalten, wo auch die Soldaten einquartiert sind.

— z. Remal. Man schreibt uns: Am 14. d. M., nachmittags, verließ die zum L.-G.-Ulanenregiment gehörige, seit Januar als fliegende Kolonne hier stationierte Eskadron des Mittelreiters Spore U. unsere Stadt und am Abend des 17. April traf, aus Wenden kommend, eine Spornie des L.-G.-Ulanenregiments in vollem Besande zu längerem Aufenthalt hier ein. Die Pferde wurden in den Auslieferungsladern untergebracht.

Dank der emsigen Tätigkeit und Umsicht des Kreisgeschäftshilfen Herrn Trey, der auch die Polizeianglegenheiten der Stadt verwaltet (es bleibt zu wünschen, daß die Verwaltung der Distrikts- und städtischen Polizeifachen für immer in einer tätigen und energiegelanten Hand verbleibe), herrschte während der zwar wenigen Tage, d. h. in der Periode vom Weggange der „neuen“ Ulanen und Anfunft der „blauen“ und scheinbar aussehenden Gardebataillon, in Distrikt und in der Stadt Friede, Ruhe und Ordnung.

Am 17. April fand auch der Pferdemarkt, der gut besucht war, statt.
Die Landlichen sind höchst befriedigt darüber, daß der trennende Vorhang in Gestalt des Dolmetschers zwischen ihnen und dem neuen Distriktspolizeifach gefallen und daß jeder persönlich-mündlich und zu jeder Zeit sein Anliegen vorbringen kann, sowie Gehör und Beiseid erhält.

Die Offiziere der weggezogenen Gardeulareneskadron nahmen einen circa 10jährigen in Riga unehelich geborenen Knaben mit sich, um ihn zu erziehen und auszubilden. Nach der Erzählung des Knaben ist er von der Mutter, die sich im Fremdenhause befunden haben soll, an einen Zirkusbesitzer verkauft worden; ihm und anderen Leibesgefährten sei es gelungen zu entfliehen. Im vorigen Jahre sei er im Waimelischen Anlagengraben hintergeblieben, um Herbst aber vom Witten hartzergerne fortgelagt worden. Die Ulanen haben sich seiner erbarnt. Die Offiziere und Unteroffiziere der qu. Eskadron hinterlassen ein gutes Andenken.

Vom hiesigen landwirtschaftlichen Verein ist zwecks Erhebung und Förderung der örtlichen Land- und Wirtschaft, sowie Vornutzung eine Ausstellung von Zuchtieren, Milchs- und Kleinvieh, Mollerei- und Bienenzuchtprodukten, landwirtschaftlichen und Kollereimaschinen, Geräten, Utensilien u. zum 22. und 23. Juli c. in Aussicht genommen worden. Die dazu erforderliche Genehmigung ist bereits eingetroffen. Seitens der Hauptverwaltung der Landwirtschaft wird die Ausstellung durch Bewilligung von Ehrenpreisen unterstützt.

Rotenhusen. Hinrichtung. Wie dem Ruff. Weitz mitgeteilt wird, ist von der Strafexpedition der Rotenhusenische Aufwächter Nidra mit seinem Sobu hingerichtet worden.

Wolmar. Die Behauptung, daß der frühere Lehrer in Ruffern, Stahl, gänzlich unschuldig von der Strafe betroffen, d. h. des Landes verwiesen worden sei, trifft nicht zu. Stahl war in den ersten Tagen des Dezember mit anderen Revolutionären auf der Oberförsterei Ruffern gewesen, wobei der Versuch gemacht worden war, dem Oberförster die Waffen abzunehmen, was aber infolge des entschlossenen Verhaltens des Oberförsters nicht gelang. Stahl war später vom Feldgericht zum Tode verurteilt worden, doch wurde diese Strafe auf Fürtitte des Oberförsters in Landesverweisung abgemindert.

Udau. Resultat der Stadtbürgerordnetenwahlen. Bei den Wahlen ging die Liste der vom vereinigten deutsch-lettischen Komitees zu Stadtbürgerordneten vorgeschlagenen Kandidaten ohne Abänderung durch.
Im Ganzen sind, der Ruff. Ztg. zufolge 724

Stimmen abgegeben worden, wobei der höchste Stimmenzahl, den ein Kandidat der vereinigten deutsch-lettischen Komitees erzielte, 645, der niedrigste 481 betrug. Man kann über diesen auf Grund einer Verständigung errungenen Wahlsieg nur lebhaftes Befriedigung empfinden und hoffen, daß es zu einer solchen Verständigung mit Rücksicht auf den tatsächlichen nationalen Befehlstand auch in anderen baltischen Städten kommt.

Die Kandidatenliste, auf die sich das sog. allgemeine Wahlkomitee mit den Letten geeinigt hatte, weist 29 deutsche, 18 lettische, 4 russische und 4 polnische Namen auf.
— Eine neue lettische Zeitung. Dem hiesigen Veterinärarzt Peter Dreimann wurde vom Kurländischen Gouverneur die Herausgabe eines neuen lettischen Tagesblattes in Wibau unter dem Namen „Peepajas Awise“ gestattet.

— Das Schicksal einer Auswandererfamilie. Unter dem Einflusse von Auswandererunterstützungsagenten, beschloß der Schneider Mowtscha Rukhner mit seiner aus 9 Gliedern bestehenden Familie aus Jeterinoflaw nach Amerika auszuwandern und machte zu diesem Zwecke seine gesamte Habe zu Geld. Die Verbesserung dieser Auswanderer nach Amerika übernahm die Wibauische Firma „Knie und Fall“. Bei der Einschiffung in Wibau wurden die Auswanderer einer ärztlichen Untersuchung unterzogen und für vollständig gesund befunden. Einer zweiten ärztlichen Untersuchung wurden die Auswanderer nach ihrer Anfunft in Hamburg mit demselben Erfolge unterzogen. In Hamburg wurden die Auswanderer mit vielen anderen Schiffsgenossen in einem gemeinsamen Emigrantenhofe eingeschlossen und durch Polizeimahregeln am Betreten der Stadt verhindert. Die sanitären Verhältnisse in diesem gemeinschaftlichen Hofe waren überaus ungesund und außerdem die Kost, auf welche die Auswanderer leblich angewiesen waren, so mangelhaft, daß Rukhner nebst Familie binnen 6 Tagen an der Diarrhoe so schwer erkrankten, daß ihm bei einer dritten ärztlichen Untersuchung die Fortsetzung der Fahrt nicht gestattet wurde und er auf Anordnung der Polizei in Eydshupen per Eisenbahn mit seiner Familie nach Wibau zurückbefördert wurde. In Wibau zahlte die Firma „Knie u. Fall“ 300 Rbl. von dem eingezahlten Reisegelede zurück. Mit diesem Reste ihres Eigentums wollte die Auswandererfamilie gestern Abend vom Nummer Bahnhofs aus wieder nach Wobruisk, ihrer Heimat, fahren, aber dort nahmen den armen Leuten drei Gauner auch diesen letzten Rest ihres Vermögens ab. Die Lage der Verbliebenen ist eine überaus traurige. (Lsb. Stg.)

Reval. Das Urteil des Kriegsgerechts, das in Sachen der Ermordung des Herrn von Bernaloff-Penningshuf über die Bauern des Revalischen Kreises Jaan Kenwert, Johannes Kenwert, Alexander Kenwert, Johannes Kerner, Johannes Rajumets, den Jakobibühnenbürger Michael Rajischewsky und den der Rechte verlustigen Michael Rubeleff gefällt war und für alle 7 Angeklagte auf Todesstrafe durch den Strang laute, ist vom Generalgouverneur Generalleutnant Saranitschow für Jaan Kenwert, Johannes Kerner und Johannes Rajumets in je 15 Jahre, für Alexander Kenwert in 10 Jahre, für Michael Rajischewsky in 5 Jahre Gefängnisstrafe umgewandelt. Das Todesurteil über Michael Rubeleff wurde bestätigt, doch wurde die Strafe des Erhängens in die des Erstickens umgewandelt. (Neb. Stg.)

Petersburg. Die Sitzungen des Reichsrats in seiner neuen Gestalt werden nach Eröffnung des Reichstages beginnen und bis zum 1. Juni fortgesetzt werden.

Petersburg. Eine Versammlung der konstitutionell-demokratischen Partei hat unter dem Vorsitz des Abgeordneten A. A. Kopolow am 16. April in Barskoe Selo stattgefunden. Nachdem der Präses die Versammlung mit einer Mitteilung über die für die Partei günstigen Wahlen im Gouvernement Petersburg eröffnet hatte, ergriß, wie die Pet. Ztg. berichtet, der Wahlmann K. S. Cholin das Wort und richtete an den Vorsitzenden eine Ansprache, die mit folgenden Auslassungen schloß: „Wenn Sie mit anderen die Schwelle des Reichstages überschreiten, vergeffen Sie nicht diejenigen, die in den Gefängnissen schmachten, die erschaffen, verstümmelt worden sind. Verlangen Sie die Aufhebung der Todesstrafe, verlangen Sie die Verantwortlichkeit der Minister. Ich weiß, daß der Kampf schwer ist. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß in der letzten schrecklichen Zeit in Rußland willkürlich 14,130 Personen getötet, mehr als 10,000 verwundet und 75,000 bis 80,000 in die Gefängnisse gesteckt worden sind. Und für den Reichstag hat die Regierung Joffen bereitgestellt. Tun Sie trotzdem Ihre Pflicht, das Mütterchen Rußland wird hinter seinen Verleugern stehen.“ In seiner Erwiderung bestonte der Abgeordnete Kopolow, daß er und seine Kollegen selbst vor der groben Gewalt der Bojaren nicht zurückschrecken würden.

Alsdann betrug Prof. Hellen das Rathgeber und führte ungefähr folgendes aus: „Ueber die Taktik der Partei der Volksfreiheit läßt sich in einer stark besuchten öffentlichen Versammlung nicht sprechen: ersichtlich weil die Kampfespositionen während der Schlacht und nicht vorher zu treffen sind, und dann, weil die Taktik an und für sich nach Möglichkeit geheim gehalten werden muß. Auf die Frage, was die Redaktionen in der Duma anstreben werden, gibt ihr Programm Antwort. Von den gegebenen Versprechungen wird die Partei keinen Schritt abweichen. Der Vertrag zwischen Wählern und Gewählten wird nicht verletzt werden. Die Partei wird zunächst A. m. n. e. i. t. e. Verantwortlichkeit vor dem Parlament usw. beantragen. Wie die Partei

ihre Ziele verwirklichen wird? Um diese Frage zu beantworten, muß das Mandat genau eingehalten werden, das die Gewählten von den Wählern erhalten haben. So viel ich wahrgenommen habe, bestehen diese Vollmachten und Aufträge in folgendem: Die Wähler haben ihre Stimmen der Partei für Volksfreiheit als einer oppositionellen Partei gegeben, welche mit der vom ganzen Lande gekaßten Regierung den Kampf aufnehmen will. Weiter erwartet der Volk nicht Demonstrationen oder einen Boykott der Duma, sondern Arbeit. Schließlich verlangen die Wähler weniger laufende gesetzgeberische Tätigkeit als durchgreifende politische und soziale Reformen. Die Taktik der Duma muß in Arbeit bestehen. Es ist Zeit, an der Taktik der öffentlichen Opposition zu den Methoden des politischen, parlamentarischen Kampfes überzugehen. Ich wäre sehr dafür, daß sich die Duma auf den Boden des parlamentarischen Kampfes stellt. Allein die Partei kann im Rahmen der bestehenden Bedingungen in der Duma nicht bleiben. Die Angeordneten werden der Duma fertige Gesetzentwürfe vorlegen und damit ihre Tätigkeit beginnen. Anders kann die Partei nicht vorgehen. Nur die Mündigkeit und der Unverstand des bürokratischen Regimes vermag anzunehmen, daß das Land warten kann und wolle. Der gewaltige Strom der öffentlichen Meinung hat die künstlichen Hindernisse des Wahlgesezes niedergeworfen und eine Reichsduma geschaffen, die den Willen des Volks verkörpert. Selbstverständlich ist die Existenz einer Regierung unmöglich, die das Vertrauen des Landes nicht besitzt. Der Reichsduma, welche Sie, Bürger, geschaffen haben, steht ein schwerer Kampf bevor. Sie, Bürger, sind das Element, auf welchem das Schiff, die Duma, schwimmt. Es fällt Sie die Segel mit der öffentlichen Begeisterung und das Schiff wird am Ufer der politischen und öffentlichen Freiheit landen.

Petersburg. Das Petersburger Kommissionsprogramm des Verbaudes vom 17. Oktober in der agraren Frage ist, wie die Slowo berichtet, bereits ausgearbeitet worden. Als Grundzüge des Entwurfes erscheinen die rechtliche Gleichstellung der Bauern mit den übrigen Bürgern, die Aufhebung der administrativen Beschränkung, Aufhebung des Gemeindegesezes, unter der Bedingung einer individuellen, den örtlichen Verhältnissen entsprechenden Lösung dieser Frage. Unter den Maßregeln, die der Verband zur Verbesserung der bäuerlichen Lage in Vorschlag bringt, befinden sich: Die Regulierung der Beziehungen zwischen Bauern und Gutsbesitzern, Gemeindegeld und Steuer durch Kreislandteilungskommissionen, die Beseitigung der Gemeindegeld durch Neuvermessung, Umfütterung der Bauern zur Befreiung des schädlichen Einflusses der langen Streifen der Feldstücke, die Beseitigung aller Hindernisse für das Ausschneiden der Bauern aus dem Gemeindegesez und des Ueberganges in Landhufe in das Eigentum der Bauern; den Verkauf (zu einem billigen Preise), der für die Bauern zugänglich notwendigen Viehweiden, Viehställen und -Tränken aus den Privats-, Kirchen- und Klosterländereien, Regelung des Gesezes über die lang befristeten Pächten, Unterstützung des Verkaufes von Grundstücken an Bauern nach gemeinsamer Uebereinkunft, mit Hilfe der Baueragrarkant, Ueberföderung des Ueberflusses der bäuerlichen Bevölkerung auf fremde Kron- und Rabinettsländereien auf Grundlage der Erbpacht; in den Fällen äußerster Dringlichkeit die Expropriation von Rittergütern zur Aufteilung an die landlosen Bauern unter Zahlung eines Entschädigung an die Rittergutsbesitzer, die von der Regierung festgesetzt wird; Unterstützung einer intensiveren Wirtschaftsführung. Zur Bewirkung dieser Vor schläge wären notwendig die Einsetzung örtlicher wirtschaftlicher Kommissionen mit weitestgehender Teilnahme der örtlichen Bevölkerung, Vertreter aller Schichten der Landwirtschaftstreibenden Bevölkerung mit entscheidender Stimme und die Reform der Tätigkeit der Baueragrarkant im selben Sinne. Auch müßte eine Bauerschutzgesetzgebung in Aussicht genommen werden.

Petersburg. Die Sitzungen des reorganisierten Reichsrats werden, wie die Ruff. Gos. mittelt, nicht im Martenpalais, sondern im Großen Saal der Dmorskojse Sobranije stattfinden. Die erforderlichen Veränderungen im Saal sind bereits vor einiger Zeit in Angriff genommen und gehen ihrer Vollendung entgegen. Die Sitze für die Reichsratsmitglieder werden im Halbkreis um die kaiserliche Loge gruppiert; unmittelbar neben dieser Loge werden sich die Plätze für den Präsidenten, den Reichssekretär, die Minister und die Oberbürgermeister der abgetheilten Refforts befinden. Den Vertretern der Presse und den offiziellen Stenographen sollen besondere Logen zur Verfügung gestellt werden.
— Im Laurischen Palais, das jetzt für den Besuch von Privatpersonen geschlossen ist, werden in großer Eile die letzten Arbeiten beendet. Wie die Ruff. Weiz. erfahren hat, die Administration des Palais soeben nicht weniger als 68 Heiligenbilder erworben, die in den verschiedenen Räumen des Parlamentesgebäudes angehängt werden sollen. 20 dieser Heiligenbilder stellen die Mutter Gottes dar, 20 — Nikolaus den Wunderthäter, 20 — eine Kopie des „nicht von Menschenhänden gemachten Muttergottesbildes“ und 8 — verschiedene Heilige. Die meisten Heiligenbilder sollen kleinen Formats sein und ohne Schreie aufgehängt werden.
pla. Petersburg. Die Torg-Prom. Ges. teilte mit, daß das Ministerium der Volksaufklärung in allerhöchster Zeit ein Projekt über den allgemeinen Unterricht in die Reichsduma einbringen werde. Die Entwürfe über die Reformen der höheren und mittleren Lehranstalten können erst während der Herbstsession eingebracht werden.
Die zweite Konferenz der in Petersburg eingetroffenen bäuerlichen Reichstagsglieder hat stattgefunden. Die Glieder sprachen nach einem Austausch ihrer Ansichten über die örtlichen Bedürfnisse den Wunsch aus, sich näher bekannt zu machen mit den Programmen aller Parteien. Zur Konferenz werden nur Reichstagsglieder und Bauern zugelassen.
Anstelle des Direktors des Instituts der Wegekommunikationen, Sjelaubski, der zurückgetreten ist, ist Professor Brandt gewählt worden.
pla. Petersburg. Die Partei der Volksfreiheit (R.-D.) hat zum Vorsitzenden des Reichstages Muzomjew in Aussicht genommen. Als Vizepräsidenten werden genannt Rabotow und Fürst Dolgorufow, als Sekretäre Kofolskij und Fürst Schachomskoi. Das Zentralkomitee dieser Partei wird dem allrussischen Kongress der Partei Gesetvorlagen über die Freiheit der Verbände und Versammlungen, die Aufhebung des Instituts der Landhauptleute und eine Amnestie der Presse zur Beratung unterbreiten. Diese Gesetze

beantworten, muß das Mandat genau eingehalten werden, das die Gewählten von den Wählern erhalten haben. So viel ich wahrgenommen habe, bestehen diese Vollmachten und Aufträge in folgendem: Die Wähler haben ihre Stimmen der Partei für Volksfreiheit als einer oppositionellen Partei gegeben, welche mit der vom ganzen Lande gekaßten Regierung den Kampf aufnehmen will. Weiter erwartet der Volk nicht Demonstrationen oder einen Boykott der Duma, sondern Arbeit. Schließlich verlangen die Wähler weniger laufende gesetzgeberische Tätigkeit als durchgreifende politische und soziale Reformen. Die Taktik der Duma muß in Arbeit bestehen. Es ist Zeit, an der Taktik der öffentlichen Opposition zu den Methoden des politischen, parlamentarischen Kampfes überzugehen. Ich wäre sehr dafür, daß sich die Duma auf den Boden des parlamentarischen Kampfes stellt. Allein die Partei kann im Rahmen der bestehenden Bedingungen in der Duma nicht bleiben. Die Angeordneten werden der Duma fertige Gesetzentwürfe vorlegen und damit ihre Tätigkeit beginnen. Anders kann die Partei nicht vorgehen. Nur die Mündigkeit und der Unverstand des bürokratischen Regimes vermag anzunehmen, daß das Land warten kann und wolle. Der gewaltige Strom der öffentlichen Meinung hat die künstlichen Hindernisse des Wahlgesezes niedergeworfen und eine Reichsduma geschaffen, die den Willen des Volks verkörpert. Selbstverständlich ist die Existenz einer Regierung unmöglich, die das Vertrauen des Landes nicht besitzt. Der Reichsduma, welche Sie, Bürger, geschaffen haben, steht ein schwerer Kampf bevor. Sie, Bürger, sind das Element, auf welchem das Schiff, die Duma, schwimmt. Es fällt Sie die Segel mit der öffentlichen Begeisterung und das Schiff wird am Ufer der politischen und öffentlichen Freiheit landen.

Petersburg. Das Petersburger Kommissionsprogramm des Verbaudes vom 17. Oktober in der agraren Frage ist, wie die Slowo berichtet, bereits ausgearbeitet worden. Als Grundzüge des Entwurfes erscheinen die rechtliche Gleichstellung der Bauern mit den übrigen Bürgern, die Aufhebung der administrativen Beschränkung, Aufhebung des Gemeindegesezes, unter der Bedingung einer individuellen, den örtlichen Verhältnissen entsprechenden Lösung dieser Frage. Unter den Maßregeln, die der Verband zur Verbesserung der bäuerlichen Lage in Vorschlag bringt, befinden sich: Die Regulierung der Beziehungen zwischen Bauern und Gutsbesitzern, Gemeindegeld und Steuer durch Kreislandteilungskommissionen, die Beseitigung der Gemeindegeld durch Neuvermessung, Umfütterung der Bauern zur Befreiung des schädlichen Einflusses der langen Streifen der Feldstücke, die Beseitigung aller Hindernisse für das Ausschneiden der Bauern aus dem Gemeindegesez und des Ueberganges in Landhufe in das Eigentum der Bauern; den Verkauf (zu einem billigen Preise), der für die Bauern zugänglich notwendigen Viehweiden, Viehställen und -Tränken aus den Privats-, Kirchen- und Klosterländereien, Regelung des Gesezes über die lang befristeten Pächten, Unterstützung des Verkaufes von Grundstücken an Bauern nach gemeinsamer Uebereinkunft, mit Hilfe der Baueragrarkant, Ueberföderung des Ueberflusses der bäuerlichen Bevölkerung auf fremde Kron- und Rabinettsländereien auf Grundlage der Erbpacht; in den Fällen äußerster Dringlichkeit die Expropriation von Rittergütern zur Aufteilung an die landlosen Bauern unter Zahlung eines Entschädigung an die Rittergutsbesitzer, die von der Regierung festgesetzt wird; Unterstützung einer intensiveren Wirtschaftsführung. Zur Bewirkung dieser Vor schläge wären notwendig die Einsetzung örtlicher wirtschaftlicher Kommissionen mit weitestgehender Teilnahme der örtlichen Bevölkerung, Vertreter aller Schichten der Landwirtschaftstreibenden Bevölkerung mit entscheidender Stimme und die Reform der Tätigkeit der Baueragrarkant im selben Sinne. Auch müßte eine Bauerschutzgesetzgebung in Aussicht genommen werden.

Petersburg. Die Sitzungen des reorganisierten Reichsrats werden, wie die Ruff. Gos. mittelt, nicht im Martenpalais, sondern im Großen Saal der Dmorskojse Sobranije stattfinden. Die erforderlichen Veränderungen im Saal sind bereits vor einiger Zeit in Angriff genommen und gehen ihrer Vollendung entgegen. Die Sitze für die Reichsratsmitglieder werden im Halbkreis um die kaiserliche Loge gruppiert; unmittelbar neben dieser Loge werden sich die Plätze für den Präsidenten, den Reichssekretär, die Minister und die Oberbürgermeister der abgetheilten Refforts befinden. Den Vertretern der Presse und den offiziellen Stenographen sollen besondere Logen zur Verfügung gestellt werden.
— Im Laurischen Palais, das jetzt für den Besuch von Privatpersonen geschlossen ist, werden in großer Eile die letzten Arbeiten beendet. Wie die Ruff. Weiz. erfahren hat, die Administration des Palais soeben nicht weniger als 68 Heiligenbilder erworben, die in den verschiedenen Räumen des Parlamentesgebäudes angehängt werden sollen. 20 dieser Heiligenbilder stellen die Mutter Gottes dar, 20 — Nikolaus den Wunderthäter, 20 — eine Kopie des „nicht von Menschenhänden gemachten Muttergottesbildes“ und 8 — verschiedene Heilige. Die meisten Heiligenbilder sollen kleinen Formats sein und ohne Schreie aufgehängt werden.
pla. Petersburg. Die Torg-Prom. Ges. teilte mit, daß das Ministerium der Volksaufklärung in allerhöchster Zeit ein Projekt über den allgemeinen Unterricht in die Reichsduma einbringen werde. Die Entwürfe über die Reformen der höheren und mittleren Lehranstalten können erst während der Herbstsession eingebracht werden.
Die zweite Konferenz der in Petersburg eingetroffenen bäuerlichen Reichstagsglieder hat stattgefunden. Die Glieder sprachen nach einem Austausch ihrer Ansichten über die örtlichen Bedürfnisse den Wunsch aus, sich näher bekannt zu machen mit den Programmen aller Parteien. Zur Konferenz werden nur Reichstagsglieder und Bauern zugelassen.
Anstelle des Direktors des Instituts der Wegekommunikationen, Sjelaubski, der zurückgetreten ist, ist Professor Brandt gewählt worden.
pla. Petersburg. Die Partei der Volksfreiheit (R.-D.) hat zum Vorsitzenden des Reichstages Muzomjew in Aussicht genommen. Als Vizepräsidenten werden genannt Rabotow und Fürst Dolgorufow, als Sekretäre Kofolskij und Fürst Schachomskoi. Das Zentralkomitee dieser Partei wird dem allrussischen Kongress der Partei Gesetvorlagen über die Freiheit der Verbände und Versammlungen, die Aufhebung des Instituts der Landhauptleute und eine Amnestie der Presse zur Beratung unterbreiten. Diese Gesetze

beantworten, muß das Mandat genau eingehalten werden, das die Gewählten von den Wählern erhalten haben. So viel ich wahrgenommen habe, bestehen diese Vollmachten und Aufträge in folgendem: Die Wähler haben ihre Stimmen der Partei für Volksfreiheit als einer oppositionellen Partei gegeben, welche mit der vom ganzen Lande gekaßten Regierung den Kampf aufnehmen will. Weiter erwartet der Volk nicht Demonstrationen oder einen Boykott der Duma, sondern Arbeit. Schließlich verlangen die Wähler weniger laufende gesetzgeberische Tätigkeit als durchgreifende politische und soziale Reformen. Die Taktik der Duma muß in Arbeit bestehen. Es ist Zeit, an der Taktik der öffentlichen Opposition zu den Methoden des politischen, parlamentarischen Kampfes überzugehen. Ich wäre sehr dafür, daß sich die Duma auf den Boden des parlamentarischen Kampfes stellt. Allein die Partei kann im Rahmen der bestehenden Bedingungen in der Duma nicht bleiben. Die Angeordneten werden der Duma fertige Gesetzentwürfe vorlegen und damit ihre Tätigkeit beginnen. Anders kann die Partei nicht vorgehen. Nur die Mündigkeit und der Unverstand des bürokratischen Regimes vermag anzunehmen, daß das Land warten kann und wolle. Der gewaltige Strom der öffentlichen Meinung hat die künstlichen Hindernisse des Wahlgesezes niedergeworfen und eine Reichsduma geschaffen, die den Willen des Volks verkörpert. Selbstverständlich ist die Existenz einer Regierung unmöglich, die das Vertrauen des Landes nicht besitzt. Der Reichsduma, welche Sie, Bürger, geschaffen haben, steht ein schwerer Kampf bevor. Sie, Bürger, sind das Element, auf welchem das Schiff, die Duma, schwimmt. Es fällt Sie die Segel mit der öffentlichen Begeisterung und das Schiff wird am Ufer der politischen und öffentlichen Freiheit landen.

Petersburg. Das Petersburger Kommissionsprogramm des Verbaudes vom 17. Oktober in der agraren Frage ist, wie die Slowo berichtet, bereits ausgearbeitet worden. Als Grundzüge des Entwurfes erscheinen die rechtliche Gleichstellung der Bauern mit den übrigen Bürgern, die Aufhebung der administrativen Beschränkung, Aufhebung des Gemeindegesezes, unter der Bedingung einer individuellen, den örtlichen Verhältnissen entsprechenden Lösung dieser Frage. Unter den Maßregeln, die der Verband zur Verbesserung der bäuerlichen Lage in Vorschlag bringt, befinden sich: Die Regulierung der Beziehungen zwischen Bauern und Gutsbesitzern, Gemeindegeld und Steuer durch Kreislandteilungskommissionen, die Beseitigung der Gemeindegeld durch Neuvermessung, Umfütterung der Bauern zur Befreiung des schädlichen Einflusses der langen Streifen der Feldstücke, die Beseitigung aller Hindernisse für das Ausschneiden der Bauern aus dem Gemeindegesez und des Ueberganges in Landhufe in das Eigentum der Bauern; den Verkauf (zu einem billigen Preise), der für die Bauern zugänglich notwendigen Viehweiden, Viehställen und -Tränken aus den Privats-, Kirchen- und Klosterländereien, Regelung des Gesezes über die lang befristeten Pächten, Unterstützung des Verkaufes von Grundstücken an Bauern nach gemeinsamer Uebereinkunft, mit Hilfe der Baueragrarkant, Ueberföderung des Ueberflusses der bäuerlichen Bevölkerung auf fremde Kron- und Rabinettsländereien auf Grundlage der Erbpacht; in den Fällen äußerster Dringlichkeit die Expropriation von Rittergütern zur Aufteilung an die landlosen Bauern unter Zahlung eines Entschädigung an die Rittergutsbesitzer, die von der Regierung festgesetzt wird; Unterstützung einer intensiveren Wirtschaftsführung. Zur Bewirkung dieser Vor schläge wären notwendig die Einsetzung örtlicher wirtschaftlicher Kommissionen mit weitestgehender Teilnahme der örtlichen Bevölkerung, Vertreter aller Schichten der Landwirtschaftstreibenden Bevölkerung mit entscheidender Stimme und die Reform der Tätigkeit der Baueragrarkant im selben Sinne. Auch müßte eine Bauerschutzgesetzgebung in Aussicht genommen werden.

Petersburg. Die Sitzungen des reorganisierten Reichsrats werden, wie die Ruff. Gos. mittelt, nicht im Martenpalais, sondern im Großen Saal der Dmorskojse Sobranije stattfinden. Die erforderlichen Veränderungen im Saal sind bereits vor einiger Zeit in Angriff genommen und gehen ihrer Vollendung entgegen. Die Sitze für die Reichsratsmitglieder werden im Halbkreis um die kaiserliche Loge gruppiert; unmittelbar neben dieser Loge werden sich die Plätze für den Präsidenten, den Reichssekretär, die Minister und die Oberbürgermeister der abgetheilten Refforts befinden. Den Vertretern der Presse und den offiziellen Stenographen sollen besondere Logen zur Verfügung gestellt werden.
— Im Laurischen Palais, das jetzt für den Besuch von Privatpersonen geschlossen ist, werden in großer Eile die letzten Arbeiten beendet. Wie die Ruff. Weiz. erfahren hat, die Administration des Palais soeben nicht weniger als 68 Heiligenbilder erworben, die in den verschiedenen Räumen des Parlamentesgebäudes angehängt werden sollen. 20 dieser Heiligenbilder stellen die Mutter Gottes dar, 20 — Nikolaus den Wunderthäter, 20 — eine Kopie des „nicht von Menschenhänden gemachten Muttergottesbildes“ und 8 — verschiedene Heilige. Die meisten Heiligenbilder sollen kleinen Formats sein und ohne Schreie aufgehängt werden.
pla. Petersburg. Die Torg-Prom. Ges. teilte mit, daß das Ministerium der Volksaufklärung in allerhöchster Zeit ein Projekt über den allgemeinen Unterricht in die Reichsduma einbringen werde. Die Entwürfe über die Reformen der höheren und mittleren Lehranstalten können erst während der Herbstsession eingebracht werden.
Die zweite Konferenz der in Petersburg eingetroffenen bäuerlichen Reichstagsglieder hat stattgefunden. Die Glieder sprachen nach einem Austausch ihrer Ansichten über die örtlichen Bedürfnisse den Wunsch aus, sich näher bekannt zu machen mit den Programmen aller Parteien. Zur Konferenz werden nur Reichstagsglieder und Bauern zugelassen.
Anstelle des Direktors des Instituts der Wegekommunikationen, Sjelaubski, der zurückgetreten ist, ist Professor Brandt gewählt worden.
pla. Petersburg. Die Partei der Volksfreiheit (R.-D.) hat zum Vorsitzenden des Reichstages Muzomjew in Aussicht genommen. Als Vizepräsidenten werden genannt Rabotow und Fürst Dolgorufow, als Sekretäre Kofolskij und Fürst Schachomskoi. Das Zentralkomitee dieser Partei wird dem allrussischen Kongress der Partei Gesetvorlagen über die Freiheit der Verbände und Versammlungen, die Aufhebung des Instituts der Landhauptleute und eine Amnestie der Presse zur Beratung unterbreiten. Diese Gesetze

beantworten, muß das Mandat genau eingehalten werden, das die Gewählten von den Wählern erhalten haben. So viel ich wahrgenommen habe, bestehen diese Vollmachten und Aufträge in folgendem: Die Wähler haben ihre Stimmen der Partei für Volksfreiheit als einer oppositionellen Partei gegeben, welche mit der vom ganzen Lande gekaßten Regierung den Kampf aufnehmen will. Weiter erwartet der Volk nicht Demonstrationen oder einen Boykott der Duma, sondern Arbeit. Schließlich verlangen die Wähler weniger laufende gesetzgeberische Tätigkeit als durchgreifende politische und soziale Reformen. Die Taktik der Duma muß in Arbeit bestehen. Es ist Zeit, an der Taktik der öffentlichen Opposition zu den Methoden des politischen, parlamentarischen Kampfes überzugehen. Ich wäre sehr dafür, daß sich die Duma auf den Boden des parlamentarischen Kampfes stellt. Allein die Partei kann im Rahmen der bestehenden Bedingungen in der Duma nicht bleiben. Die Angeordneten werden der Duma fertige Gesetzentwürfe vorlegen und damit ihre Tätigkeit beginnen. Anders kann die Partei nicht vorgehen. Nur die Mündigkeit und der Unverstand des bürokratischen Regimes vermag anzunehmen, daß das Land warten kann und wolle. Der gewaltige Strom der öffentlichen Meinung hat die künstlichen Hindernisse des Wahlgesezes niedergeworfen und eine Reichsduma geschaffen, die den Willen des Volks verkörpert. Selbstverständlich ist die Existenz einer Regierung unmöglich, die das Vertrauen des Landes nicht besitzt. Der Reichsduma, welche Sie, Bürger, geschaffen haben, steht ein schwerer Kampf bevor. Sie, Bürger, sind das Element, auf welchem das Schiff, die Duma, schwimmt. Es fällt Sie die Segel mit der öffentlichen Begeisterung und das Schiff wird am Ufer der politischen und öffentlichen Freiheit landen.

Petersburg. Das Petersburger Kommissionsprogramm des Verbaudes vom 17. Oktober in der agraren Frage ist, wie die Slowo berichtet, bereits ausgearbeitet worden. Als Grundzüge des Entwurfes erscheinen die rechtliche Gleichstellung der Bauern mit den übrigen Bürgern, die Aufhebung der administrativen Beschränkung, Aufhebung des Gemeindegesezes, unter der Bedingung einer individuellen, den örtlichen Verhältnissen entsprechenden Lösung dieser Frage. Unter den Maßregeln, die der Verband zur Verbesserung der bäuerlichen Lage in Vorschlag bringt, befinden sich: Die Regulierung der Beziehungen zwischen Bauern und Gutsbesitzern, Gemeindegeld und Steuer durch

vorlagen sollen dann im Namen der Partei dem Reichstage zugehen.

Petersburg. Ministerielles Verbot der Teilnahme von Vertretern der Semstwo und der Stadterwaltungen an den Schulverwaltungen.

Petersburg. Alle Arbeiter der Petersburger Fabriken haben beschloffen, einen Teil ihres Arbeitslohnes den Arbeitslosen zuzumachen zu lassen.

Warschau. Parteihader. Die Wahlen am 12. April sind, wie der „Warsch. Dnevn.“ mitteilt, nicht ohne Blutvergießen verlaufen.

Warschau. In den letzten Tagen hätten polnische Volkshäupter begonnen, sich einem Juden und einer Jüdin gegenüber feindlich zu verhalten.

Warschau. In einem Telegramm vom 15. April berichtet der Warschauer Korrespondent der „Bisj. Wob.“, daß ein hervorragender Vertreter der nationalpolnischen Partei sich erklärt habe.

Warschau. In der letzten Nummer des österreichischen Generalanfalls durch Soldaten.

Saratow. Die Agrarunruhen in Saratow haben, der Bet. Ztg. zufolge, eine Verstärkung der dort bisolvierten Kofatenruppen notwendig gemacht.

Warschau. In der letzten Nummer des österreichischen Generalanfalls durch Soldaten.

Saratow. Die Agrarunruhen in Saratow haben, der Bet. Ztg. zufolge, eine Verstärkung der dort bisolvierten Kofatenruppen notwendig gemacht.

Warschau. In der letzten Nummer des österreichischen Generalanfalls durch Soldaten.

Saratow. Die Agrarunruhen in Saratow haben, der Bet. Ztg. zufolge, eine Verstärkung der dort bisolvierten Kofatenruppen notwendig gemacht.

Warschau. In der letzten Nummer des österreichischen Generalanfalls durch Soldaten.

Saratow. Die Agrarunruhen in Saratow haben, der Bet. Ztg. zufolge, eine Verstärkung der dort bisolvierten Kofatenruppen notwendig gemacht.

Warschau. In der letzten Nummer des österreichischen Generalanfalls durch Soldaten.

Saratow. Die Agrarunruhen in Saratow haben, der Bet. Ztg. zufolge, eine Verstärkung der dort bisolvierten Kofatenruppen notwendig gemacht.

Warschau. In der letzten Nummer des österreichischen Generalanfalls durch Soldaten.

Saratow. Die Agrarunruhen in Saratow haben, der Bet. Ztg. zufolge, eine Verstärkung der dort bisolvierten Kofatenruppen notwendig gemacht.

Warschau. In der letzten Nummer des österreichischen Generalanfalls durch Soldaten.

Saratow. Die Agrarunruhen in Saratow haben, der Bet. Ztg. zufolge, eine Verstärkung der dort bisolvierten Kofatenruppen notwendig gemacht.

Warschau. In der letzten Nummer des österreichischen Generalanfalls durch Soldaten.

Saratow. Die Agrarunruhen in Saratow haben, der Bet. Ztg. zufolge, eine Verstärkung der dort bisolvierten Kofatenruppen notwendig gemacht.

Warschau. In der letzten Nummer des österreichischen Generalanfalls durch Soldaten.

Saratow. Die Agrarunruhen in Saratow haben, der Bet. Ztg. zufolge, eine Verstärkung der dort bisolvierten Kofatenruppen notwendig gemacht.

Warschau. In der letzten Nummer des österreichischen Generalanfalls durch Soldaten.

Saratow. Die Agrarunruhen in Saratow haben, der Bet. Ztg. zufolge, eine Verstärkung der dort bisolvierten Kofatenruppen notwendig gemacht.

ging ihm wie dem Goetheschen Zauberlehrling. Er vermochte die Begehrlichkeit der Slaven, die er gezeugen hatte, nicht mehr zu dämpfen, und insbesondere die Polen, für die er durch die Zuteilung neuer Mandate und durch die Wahlkreiserteilung so viel getan hatte, daß ihm zu tun fast nichts mehr übrig blieb, wurden gegen den Ministerpräsidenten rebellisch, da die Wahlreform immerhin auch den von den Polen unterdrückten Ruthenen zu Gute kam.

So wurde Herr v. Gausch damit gestraft, womit er gesündigt hatte, indem zum Schluß die Polen, denen er so viel Liebes und Gutes erwiesen hatte, ihm ein Bein stellten und ihn zu Fall brachten.

Die Quadratur des Kreises, nämlich die Veröhnung der Nationalitäten, an der Freiherr v. Gausch und vorher Herr v. Räder sich vergeblich abgemüht haben, soll jetzt der Prinz Hohenlohe versuchen, und es entspricht dem an der schönen, blauen Donau üblichen Optimismus, daß man jetzt den Prinzen Hohenlohe ebenso als den einzig geeigneten Mann für die Lösung dieser Aufgabe ansieht, wie man vorher die Herren Räder und Gausch dafür gehalten hat.

Prinz Konrad Maria Eusebius v. Hohenlohe ist ein verhältnismäßig noch junger Mann; er wurde am 16. Dezember 1863 geboren, sieht also im 43. Lebensjahre. Er gilt in Oesterreich als ein fortschrittlicher Politiker, dem man eine vorurteilsfreie und jedenfalls mehr deutschfreundliche als slavensfreundliche Gesinnung nachsagt, aber es ist nicht zu übersehen, daß das Gleiche von seinen beiden Vorgängern behauptet worden war.

Prinz Hohenlohe begann seine Laufbahn im Jahre 1880 bei der Landesregierung in Salzburg, dann kam er zur Statthalterei in Prag, und 1894 wurde er Leiter der Bezirkshauptmannschaft in Leitpitz, wo er sich in den Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern als ein geschickter Vermittler erwies.

1899 wurde er in das Ministerium des Innern berufen, im April 1903 übernahm er das Landespräsidium in der Bukowina, und im September 1904 wurde er zum Statthalter von Kriess ernannt, in welcher Stellung es ihm mit verhältnismäßigem Erfolge gelang, zwischen den Slaven und den Italienern zu vermitteln.

Die Vermittlung zwischen den Nationalitäten, mit der Prinz Hohenlohe jetzt beauftragt wurde, ist allerdings ungleich verwickelter und schwieriger. Zunächst soll er die Parteien für eine parlamentarische Lösung des Rabinets gewinnen, in welchem er selbst das Präsidium und das Ministerium des Innern übernommen hat, und dann soll er die Wahlreform durchzuführen, gegen die sich die Polen auf der einen und, freilich mit viel mehr Recht, die Deutschen auf der anderen Seite sträuben.

Wenn Prinz Hohenlohe den Widerstand der Deutschen gegen die Wahlreform besiegen will, so wird er freilich mit einer Reform der Reform beginnen müssen, denn das Nachwerk, welches Freiherr v. Gausch seinem Nachfolger hinterlassen hat, ist ausgesprochen gegen die Deutschen gemacht worden.

Alle slavischen Stämme, selbst die unbedeutendsten, wie die Slowenen in Krain, wurden mit einer Erhöhung der Mandatszahl bedacht, wie überhaupt die 30 neuen Mandate, um welche die Gesamtzahl des Reichsrats erhöht werden soll, mit völliger Ausschließung der Deutschen an die Slaven verteilt worden waren.

Der Grundgedanke der Wahlreform war der, daß einerseits die verschiedenen slavischen Stämme für sie gewonnen werden sollten, während andererseits dadurch, daß die Reform die Sozialdemokratie und die Christlich-Sozialen begünstigte, ein Keil in die Deutschen getrieben wurde.

So kam ein Wahlgesetzentwurf zustande, der auf einer so weit gehenden Berücksichtigung des Nationalitätengrundgesetzes beruhte, daß, wie sich ein hervorragender deutsch-österreichischer Politiker ausdrückte, daraus geradezu eine „Reinkultur des nationalen Spaltprinzips“ hervorgehen mußte.

Was hierbei herauskommen kann, das hat Freiherr v. Gausch bereits aus der Taktik der Polenpartei ersehen. Sache der Deutschen wird es sein, den neuen Ministerpräsidenten von vornherein darüber aufzuklären, daß sie nicht gewillt seien, über ihre Interessen zur Tagesordnung übergehen zu lassen.

Der Prinz Hohenlohe aber wird sich hoffentlich der Einsicht nicht verschließen, daß ein österreichischer Ministerpräsident, der nicht erkennt, daß die Deutschen das Rückgrat der kaiserlichen Monarchie bilden, seinen Beruf verfehlt hat.

Deutsches Reich. Zur Ausweisung russischer Juden aus Deutschland. Am Dienstag dieser Woche gingen, wie aus Berlin berichtet wird, Vertreter der Berliner jüdischen Gemeinde, der deutschen Konferenzgemeinschaft der „Alliance Israélite Universelle“ und des Kaiservereins deutscher Juden zum Ministerium des Innern, da der Minister ihnen eine Audienz bewilligt hatte.

Aus dem Dynamitlager bei Breitenbach bei Weß wurden 40 Kilogramm Dynamit gestohlen. Der Täter ist spurlos verschwunden. Das Dynamit ist vermutlich in das französische Streikgebiet geschafft worden.

Frankreich. In den Vorgängen am 1. Mai u. St. liegen heute noch verschiedene Meldungen vor, aus denen wir Folgendes zusammenstellen. Am Abend gab es in Paris nur noch größere Ruhestörungen in der Umgebung der Arbeitshöfe. Die Place de la République wurde vollständig von Demonstranten geräumt.

Wohn-Angebote. Eine Villa in Aßern von 7 Zimmern, auf Wunsch mit Herdofen, direkt an den Bächen gelegen, wird vermietet. Adressen: Tölschen-Voulevard Nr. 2, Cu. 21.

Die Arbeiter der Petersburger Fabriken haben beschloffen, einen Teil ihres Arbeitslohnes den Arbeitslosen zuzumachen zu lassen.

Die Wahlen am 12. April sind, wie der „Warsch. Dnevn.“ mitteilt, nicht ohne Blutvergießen verlaufen.

In den letzten Tagen hätten polnische Volkshäupter begonnen, sich einem Juden und einer Jüdin gegenüber feindlich zu verhalten.

In einem Telegramm vom 15. April berichtet der Warschauer Korrespondent der „Bisj. Wob.“, daß ein hervorragender Vertreter der nationalpolnischen Partei sich erklärt habe.

In der letzten Nummer des österreichischen Generalanfalls durch Soldaten.

Die Agrarunruhen in Saratow haben, der Bet. Ztg. zufolge, eine Verstärkung der dort bisolvierten Kofatenruppen notwendig gemacht.

In der letzten Nummer des österreichischen Generalanfalls durch Soldaten.

Die Agrarunruhen in Saratow haben, der Bet. Ztg. zufolge, eine Verstärkung der dort bisolvierten Kofatenruppen notwendig gemacht.

In der letzten Nummer des österreichischen Generalanfalls durch Soldaten.

Die Agrarunruhen in Saratow haben, der Bet. Ztg. zufolge, eine Verstärkung der dort bisolvierten Kofatenruppen notwendig gemacht.

In der letzten Nummer des österreichischen Generalanfalls durch Soldaten.

Die Agrarunruhen in Saratow haben, der Bet. Ztg. zufolge, eine Verstärkung der dort bisolvierten Kofatenruppen notwendig gemacht.

In der letzten Nummer des österreichischen Generalanfalls durch Soldaten.

Die Agrarunruhen in Saratow haben, der Bet. Ztg. zufolge, eine Verstärkung der dort bisolvierten Kofatenruppen notwendig gemacht.

In der letzten Nummer des österreichischen Generalanfalls durch Soldaten.

Die Agrarunruhen in Saratow haben, der Bet. Ztg. zufolge, eine Verstärkung der dort bisolvierten Kofatenruppen notwendig gemacht.

In der letzten Nummer des österreichischen Generalanfalls durch Soldaten.

Die Arbeiter der Petersburger Fabriken haben beschloffen, einen Teil ihres Arbeitslohnes den Arbeitslosen zuzumachen zu lassen.

Die Wahlen am 12. April sind, wie der „Warsch. Dnevn.“ mitteilt, nicht ohne Blutvergießen verlaufen.

In den letzten Tagen hätten polnische Volkshäupter begonnen, sich einem Juden und einer Jüdin gegenüber feindlich zu verhalten.

In einem Telegramm vom 15. April berichtet der Warschauer Korrespondent der „Bisj. Wob.“, daß ein hervorragender Vertreter der nationalpolnischen Partei sich erklärt habe.

In der letzten Nummer des österreichischen Generalanfalls durch Soldaten.

Die Agrarunruhen in Saratow haben, der Bet. Ztg. zufolge, eine Verstärkung der dort bisolvierten Kofatenruppen notwendig gemacht.

In der letzten Nummer des österreichischen Generalanfalls durch Soldaten.

Die Agrarunruhen in Saratow haben, der Bet. Ztg. zufolge, eine Verstärkung der dort bisolvierten Kofatenruppen notwendig gemacht.

In der letzten Nummer des österreichischen Generalanfalls durch Soldaten.

Die Agrarunruhen in Saratow haben, der Bet. Ztg. zufolge, eine Verstärkung der dort bisolvierten Kofatenruppen notwendig gemacht.

In der letzten Nummer des österreichischen Generalanfalls durch Soldaten.

Die Agrarunruhen in Saratow haben, der Bet. Ztg. zufolge, eine Verstärkung der dort bisolvierten Kofatenruppen notwendig gemacht.

In der letzten Nummer des österreichischen Generalanfalls durch Soldaten.

Die Agrarunruhen in Saratow haben, der Bet. Ztg. zufolge, eine Verstärkung der dort bisolvierten Kofatenruppen notwendig gemacht.

In der letzten Nummer des österreichischen Generalanfalls durch Soldaten.

Die Agrarunruhen in Saratow haben, der Bet. Ztg. zufolge, eine Verstärkung der dort bisolvierten Kofatenruppen notwendig gemacht.

In der letzten Nummer des österreichischen Generalanfalls durch Soldaten.

Die Arbeiter der Petersburger Fabriken haben beschloffen, einen Teil ihres Arbeitslohnes den Arbeitslosen zuzumachen zu lassen.

Die Wahlen am 12. April sind, wie der „Warsch. Dnevn.“ mitteilt, nicht ohne Blutvergießen verlaufen.

In den letzten Tagen hätten polnische Volkshäupter begonnen, sich einem Juden und einer Jüdin gegenüber feindlich zu verhalten.

In einem Telegramm vom 15. April berichtet der Warschauer Korrespondent der „Bisj. Wob.“, daß ein hervorragender Vertreter der nationalpolnischen Partei sich erklärt habe.

In der letzten Nummer des österreichischen Generalanfalls durch Soldaten.

Die Agrarunruhen in Saratow haben, der Bet. Ztg. zufolge, eine Verstärkung der dort bisolvierten Kofatenruppen notwendig gemacht.

In der letzten Nummer des österreichischen Generalanfalls durch Soldaten.

Die Agrarunruhen in Saratow haben, der Bet. Ztg. zufolge, eine Verstärkung der dort bisolvierten Kofatenruppen notwendig gemacht.

In der letzten Nummer des österreichischen Generalanfalls durch Soldaten.

Die Agrarunruhen in Saratow haben, der Bet. Ztg. zufolge, eine Verstärkung der dort bisolvierten Kofatenruppen notwendig gemacht.

In der letzten Nummer des österreichischen Generalanfalls durch Soldaten.

Die Agrarunruhen in Saratow haben, der Bet. Ztg. zufolge, eine Verstärkung der dort bisolvierten Kofatenruppen notwendig gemacht.

In der letzten Nummer des österreichischen Generalanfalls durch Soldaten.

Die Agrarunruhen in Saratow haben, der Bet. Ztg. zufolge, eine Verstärkung der dort bisolvierten Kofatenruppen notwendig gemacht.

In der letzten Nummer des österreichischen Generalanfalls durch Soldaten.

Die Agrarunruhen in Saratow haben, der Bet. Ztg. zufolge, eine Verstärkung der dort bisolvierten Kofatenruppen notwendig gemacht.

In der letzten Nummer des österreichischen Generalanfalls durch Soldaten.

Fortsetzung in der Beilage.



Waschen Sie sich regelmässig den Kopf!

Benutzen Sie dabei aber nur das Kopfwaschpulver

Shampoo

mit dem schwarzen Kopf

Millionenfach bewährt, für Damen und Herren unentbehrlich.

Shampoo ist nur echt mit dem schwarzen Kopf auf der Verpackung

Alleiniger Fabrikant: Hans Schwarzkopf, Berlin-Charlottenburg 2.

Hofwohnung, 2 Zim. er. gänzlich renoviert; 3 Zimmer erste Etage (Dof) sofort zu vermieten

Hagensberg, Waldstr. 4, ganz nahe dem Dampfbohrer, sind Winter u. Sommerwohn. zu verm.

Möblierte Zimmer mit sep. Eingang sind zu vermieten

2 Stuben-Localc event. mit Keller, langjährig für Nähmaschinen-rep. Geschäftshaus, sehr licht u. schön zu vermieten

Materialbude, seit Jahren bestehend, mit Einrichtung, Bäckerei u. Wohnung ist zu vermieten

Materialbude, seit Jahren bestehend, mit Einrichtung, Bäckerei u. Wohnung ist zu vermieten

Materialbude, seit Jahren bestehend, mit Einrichtung, Bäckerei u. Wohnung ist zu vermieten

Ausland.

Riga, den 21. April 4 Mai.

Der österreichische Rabinetswechsel.

Aus Wien wird uns geschrieben:

Der österreichische Staatskaren hat sich wieder einmal so festgefahren, daß die seit der Ministerpräsidentenschaft des Grafen Taaffe seligen Angebens berührt gewordene Taktik des Fortwärtens nicht mehr verlassen will, und so hat man denn zu dem letzten Ausweg gegriffen, den man in solchen Fällen in Oesterreich zu ergreifen pflegt, zum Rabinetswechsel.

Wenn wir dem zurückgetretenen Ministerpräsidenten Freiherrn v. Gausch einen Nekrolog widmen wollen, so können wir das mit dem kurzen Satz tun: Womit man sündigt, damit wird man gestraft.

Freiherr v. Gausch hat gesündigt, schwer gesündigt mit der Begünstigung des Slaventums, welches er in seiner Wahlreform gegen die Deutschen auspielte, um diese gegen einen politischen Gegner zu gewinnen.

Freiherr v. Gausch hat gesündigt, schwer gesündigt mit der Begünstigung des Slaventums, welches er in seiner Wahlreform gegen die Deutschen auspielte, um diese gegen einen politischen Gegner zu gewinnen.

Freiherr v. Gausch hat gesündigt, schwer gesündigt mit der Begünstigung des Slaventums, welches er in seiner Wahlreform gegen die Deutschen auspielte, um diese gegen einen politischen Gegner zu gewinnen.

Freiherr v. Gausch hat gesündigt, schwer gesündigt mit der Begünstigung des Slaventums, welches er in seiner Wahlreform gegen die Deutschen auspielte, um diese gegen einen politischen Gegner zu gewinnen.

Freiherr v. Gausch hat gesündigt, schwer gesündigt mit der Begünstigung des Slaventums, welches er in seiner Wahlreform gegen die Deutschen auspielte, um diese gegen einen politischen Gegner zu gewinnen.

Freiherr v. Gausch hat gesündigt, schwer gesündigt mit der Begünstigung des Slaventums, welches er in seiner Wahlreform gegen die Deutschen auspielte, um diese gegen einen politischen Gegner zu gewinnen.

Freiherr v. Gausch hat gesündigt, schwer gesündigt mit der Begünstigung des Slaventums, welches er in seiner Wahlreform gegen die Deutschen auspielte, um diese gegen einen politischen Gegner zu gewinnen.

Freiherr v. Gausch hat gesündigt, schwer gesündigt mit der Begünstigung des Slaventums, welches er in seiner Wahlreform gegen die Deutschen auspielte, um diese gegen einen politischen Gegner zu gewinnen.

Freiherr v. Gausch hat gesündigt, schwer gesündigt mit der Begünstigung des Slaventums, welches er in seiner Wahlreform gegen die Deutschen auspielte, um diese gegen einen politischen Gegner zu gewinnen.

Freiherr v. Gausch hat gesündigt, schwer gesündigt mit der Begünstigung des Slaventums, welches er in seiner Wahlreform gegen die Deutschen auspielte, um diese gegen einen politischen Gegner zu gewinnen.

Freiherr v. Gausch hat gesündigt, schwer gesündigt mit der Begünstigung des Slaventums, welches er in seiner Wahlreform gegen die Deutschen auspielte, um diese gegen einen politischen Gegner zu gewinnen.

Freiherr v. Gausch hat gesündigt, schwer gesündigt mit der Begünstigung des Slaventums, welches er in seiner Wahlreform gegen die Deutschen auspielte, um diese gegen einen politischen Gegner zu gewinnen.

Freiherr v. Gausch hat gesündigt, schwer gesündigt mit der Begünstigung des Slaventums, welches er in seiner Wahlreform gegen die Deutschen auspielte, um diese gegen einen politischen Gegner zu gewinnen.

Deutsches Reich.

Zur Ausweisung russischer Juden aus Deutschland.

Am Dienstag dieser Woche gingen, wie aus Berlin berichtet wird, Vertreter der Berliner jüdischen Gemeinde, der deutschen Konferenzgemeinschaft der „Alliance Israélite Universelle“ und des Kaiservereins deutscher Juden zum Ministerium des Innern, da der Minister ihnen eine Audienz bewilligt hatte.

Aus dem Dynamitlager bei Breitenbach bei Weß wurden 40 Kilogramm Dynamit gestohlen. Der Täter ist spurlos verschwunden. Das Dynamit ist vermutlich in das französische Streikgebiet geschafft worden.

Die Berliner Täg. Rundschau erzählt, daß in Wien, Prinz Heinrich VII. Reuß j. L., ist, wie die Frankfurter Ober-Zeitung meldet, vorgestern früh auf seinem Ode-Triebstein bei Jülich im Alter von 81 Jahren gestorben.

Die Berliner Täg. Rundschau erzählt, daß in Wien, Prinz Heinrich VII. Reuß j. L., ist, wie die Frankfurter Ober-Zeitung meldet, vorgestern früh auf seinem Ode-Triebstein bei Jülich im Alter von 81 Jahren gestorben.

Die Berliner Täg. Rundschau erzählt, daß in Wien, Prinz Heinrich VII. Reuß j. L., ist, wie die Frankfurter Ober-Zeitung meldet, vorgestern früh auf seinem Ode-Triebstein bei Jülich im Alter von 81 Jahren gestorben.

Die Berliner Täg. Rundschau erzählt, daß in Wien, Prinz Heinrich VII. Reuß j. L., ist, wie die Frankfurter Ober-Zeitung meldet, vorgestern früh auf seinem Ode-Triebstein bei Jülich im Alter von 81 Jahren gestorben.

Die Berliner Täg. Rundschau erzählt, daß in Wien, Prinz Heinrich VII. Reuß j. L., ist, wie die Frankfurter Ober-Zeitung meldet, vorgestern früh auf seinem Ode-Triebstein bei Jülich im Alter von 81 Jahren gestorben.

Die Berliner Täg. Rundschau erzählt, daß in Wien, Prinz Heinrich VII. Reuß j. L., ist, wie die Frankfurter Ober-Zeitung meldet, vorgestern früh auf seinem Ode-Triebstein bei Jülich im Alter von 81 Jahren gestorben.

Die Berliner Täg. Rundschau erzählt, daß in Wien, Prinz Heinrich VII. Reuß j. L., ist, wie die Frankfurter Ober-Zeitung meldet, vorgestern früh auf seinem Ode-Triebstein bei Jülich im Alter von 81 Jahren gestorben.

Die Berliner Täg. Rundschau erzählt, daß in Wien, Prinz Heinrich VII. Reuß j. L., ist, wie die Frankfurter Ober-Zeitung meldet, vorgestern früh auf seinem Ode-Triebstein bei Jülich im Alter von 81 Jahren gestorben.

Die Berliner Täg. Rundschau erzählt, daß in Wien, Prinz Heinrich VII. Reuß j. L., ist, wie die Frankfurter Ober-Zeitung meldet, vorgestern früh auf seinem Ode-Triebstein bei Jülich im Alter von 81 Jahren gestorben.

Die Berliner Täg. Rundschau erzählt, daß in Wien, Prinz Heinrich VII. Reuß j. L., ist, wie die Frankfurter Ober-Zeitung meldet, vorgestern früh auf seinem Ode-Triebstein bei Jülich im Alter von 81 Jahren gestorben.

Die Berliner Täg. Rundschau erzählt, daß in Wien, Prinz Heinrich VII. Reuß j. L., ist, wie die Frankfurter Ober-Zeitung meldet, vorgestern früh auf seinem Ode-Triebstein bei Jülich im Alter von 81 Jahren gestorben.

Die Berliner Täg. Rundschau erzählt, daß in Wien, Prinz Heinrich VII. Reuß j. L., ist, wie die Frankfurter Ober-Zeitung meldet, vorgestern früh auf seinem Ode-Triebstein bei Jülich im Alter von 81 Jahren gestorben.

Die Berliner Täg. Rundschau erzählt, daß in Wien, Prinz Heinrich VII. Reuß j. L., ist, wie die Frankfurter Ober-Zeitung meldet, vorgestern früh auf seinem Ode-Triebstein bei Jülich im Alter von 81 Jahren gestorben.

Die Berliner Täg. Rundschau erzählt, daß in Wien, Prinz Heinrich VII. Reuß j. L., ist, wie die Frankfurter Ober-Zeitung meldet, vorgestern früh auf seinem Ode-Triebstein bei Jülich im Alter von 81 Jahren gestorben.

Die Berliner Täg. Rundschau erzählt, daß in Wien, Prinz Heinrich VII. Reuß j. L., ist, wie die Frankfurter Ober-Zeitung meldet, vorgestern früh auf seinem Ode-Triebstein bei Jülich im Alter von 81 Jahren gestorben.

Frankreich.

In den Vorgängen am 1. Mai u. St.

liegen heute noch verschiedene Meldungen vor, aus denen wir Folgendes zusammenstellen. Am Abend gab es in Paris nur noch größere Ruhestörungen in der Umgebung der Arbeitshöfe.

Die Place de la République wurde vollständig von Demonstranten geräumt. Die Schutzleute und Truppen waren unaufhörlich gezwungen, die in den Seitenstraßen angesammelten Ruhestörer, deren Zahl auf etwa 20,000 geschätzt wird, zurückzuführen.

Alle Anstrengungen der letzteren, nach dem großen Boulevard zu gelangen, waren vergeblich. Die Ruhestörer hielten gegen 8 Uhr abends im Faubourg du Temple einige Wagen der Drahtseilbahn um und vertheilten, eine Parade zu errichten. Kavallerie trieb die Menge mit Säbelhieben auseinander. Ueber 50 verwundete Ruhestörer wurden nach der auf der Place de la République errichteten

Die Berliner Täg. Rundschau erzählt, daß in Wien, Prinz Heinrich VII. Reuß j. L., ist, wie die Frankfurter Ober-Zeitung meldet, vorgestern früh auf seinem Ode-Triebstein bei Jülich im Alter von 81 Jahren gestorben.

Die Berliner Täg. Rundschau erzählt, daß in Wien, Prinz Heinrich VII. Reuß j. L., ist, wie die Frankfurter Ober-Zeitung meldet, vorgestern früh auf seinem Ode-Triebstein bei Jülich im Alter von 81 Jahren gestorben.

Die Berliner Täg. Rundschau erzählt, daß in Wien, Prinz Heinrich VII. Reuß j. L., ist, wie die Frankfurter Ober-Zeitung meldet, vorgestern früh auf seinem Ode-Triebstein bei Jülich im Alter von 81 Jahren gestorben.

Die Berliner Täg. Rundschau erzählt, daß in Wien, Prinz Heinrich VII. Reuß j. L., ist, wie die Frankfurter Ober-Zeitung meldet, vorgestern früh auf seinem Ode-Triebstein bei Jülich im Alter von 81 Jahren gestorben.

Die Berliner Täg. Rundschau erzählt, daß in Wien, Prinz Heinrich VII. Reuß j. L., ist, wie die Frankfurter Ober-Zeitung meldet, vorgestern früh auf seinem Ode-Triebstein bei Jülich im Alter von 81 Jahren gestorben.

Die Berliner Täg. Rundschau erzählt, daß in Wien, Prinz Heinrich VII. Reuß j. L., ist, wie die Frankfurter Ober-Zeitung meldet, vorgestern früh auf seinem Ode-Triebstein bei Jülich im Alter von 81 Jahren gestorben.

Die Berliner Täg. Rundschau erzählt, daß in Wien, Prinz Heinrich VII. Reuß j. L., ist, wie die Frankfurter Ober-Zeitung meldet, vorgestern früh auf seinem Ode-Triebstein bei Jülich im Alter von 81 Jahren gestorben.

Die Berliner Täg. Rundschau erzählt, daß in Wien, Prinz Heinrich VII. Reuß j. L., ist, wie die Frankfurter Ober-Zeitung meldet, vorgestern früh auf seinem Ode-Triebstein bei Jülich im Alter von 81 Jahren gestorben.

Die Berliner Täg. Rundschau erzählt, daß in Wien, Prinz Heinrich VII. Reuß j. L., ist, wie die Frankfurter Ober-Zeitung meldet, vorgestern früh auf seinem Ode-Triebstein bei Jülich im Alter von 81 Jahren gestorben.

Die Berliner Täg. Rundschau erzählt, daß in Wien, Prinz Heinrich VII. Reuß j. L., ist, wie die Frankfurter Ober-Zeitung meldet, vorgestern früh auf seinem Ode-Triebstein bei Jülich im Alter von 81 Jahren gestorben.

Die Berliner Täg. Rundschau erzählt, daß in Wien, Prinz Heinrich VII. Reuß j. L., ist, wie die Frankfurter Ober-Zeitung meldet, vorgestern früh auf seinem Ode-Triebstein bei Jülich im Alter von 81 Jahren gestorben.

Die Berliner Täg. Rundschau erzählt, daß in Wien, Prinz Heinrich VII. Reuß j. L., ist, wie die Frankfurter Ober-Zeitung meldet, vorgestern früh auf seinem Ode-Triebstein bei Jülich im Alter von 81 Jahren gestorben.

Die Berliner Täg. Rundschau erzählt, daß in Wien, Prinz Heinrich VII. Reuß j. L., ist, wie die Frankfurter Ober-Zeitung meldet, vorgestern früh auf seinem Ode-Triebstein bei Jülich im Alter von 81 Jahren gestorben.

Die Berliner Täg. Rundschau erzählt, daß in Wien, Prinz Heinrich VII. Reuß j. L., ist, wie die Frankfurter Ober-Zeitung meldet, vorgestern früh auf seinem Ode-Triebstein bei Jülich im Alter von 81 Jahren gestorben.

Wohn-Angebote.

Eine Villa in Aßern von 7 Zimmern, auf Wunsch mit Herdofen, direkt an den Bächen gelegen, wird vermietet. Adressen: Tölschen-Voulevard Nr. 2, Cu. 21.

Wöhrmann'scher Park

Sonntag, den 23. April c., 1 Uhr Mittags

Eröffnung d. Sommer-Saison

Frei-Concerte

ausgeführt von der 29. Artillerie-Brigade unter Leitung ihres Capellmeisters Herrn G. Buchardt. An Sonn- und Feiertagen von 1 bis 3 Uhr Nachmittags und von 6 bis 11 Uhr Abends, an den Wochentagen (ausser Mittwoch und Sonnabend) von 6 bis 11 Uhr Abends. Das Bequeme Räumlichkeiten zu festlichen Anrichtungen, Grosser Billardsaal. Bestellungen zu festlichen Ausrichtungen werden jederzeit an Die Direction.

Kaffee-Special-Geschäft.

Wall-Str. 14, zwischen d. Pferde- u. Sandstr. offerirt die besten Sorten Kaffees roh und geröstet, en gros & en détail, zu **ausserst billigen Preisen.**

H. Lappin. Telefon 3310.

Ein neuer, reizender Mignon-Flügel

zu verkaufen. Rühres in der Expedition der Rig. Rundschau. [5626]

Technisches Bureau

Ingenieur Floryjan v. Wyganowski I. Weidendamm 2, besorgt Patente, Schutzmarken, Fabrikmarken, in allen Staaten liefert Thonfliesen, Cementfliesen u. Grabkisten.

1 wenig gebr. Drojkle auf Eisenbahn u. 2 Wapsteden für Router haben zum Verkauf Revolver Straße Nr. 82, Da. 1.

Sredenz mit Messing u. Stählen, offene Bücher: geteilt u. 2 Felleispeigel. Off. sub R. T. 5618 bef. d. Exped. d. R. R.

Thorensberger Stadtpark

„ARCADIA“

Mineralwasser-Anstalt von **E. Arnal Söhne** Fabrik: Mühlenstr. 16. Niederlage: gr. Münzstr. 10.

Carlsbader Mühlbr. Emser Kränchen Fachinger Salvatorquelle Schles. Obersalzbr. Vichy Coelestiner Narsan Apollinaris Gieshübler Selters Soda



Sonntag, den 23. April 1906: Eröffnung der Saison

um 1 Uhr Nachmittags mit **Concert - Musik.** Entrée frei. **Jacob Godin**, Besitzer des Rest. Raths-Keller

Königlich **Niederländische Fabrik** Helmond - Holland **HELM-CACAO** höchster Eiweissgehalt (21,31%), vollständig rein, ohne jegliche Beimischung, vielseitig ärztlich empfohlen. Nur echt mit obenstehender Schutzmarke. Ist in allen besseren Colonial- und Droguenhandlungen zu haben.



Technisches Bureau

Ingenieur Floryjan v. Wyganowski I. Weidendamm 2, besorgt Patente, Schutzmarken, Fabrikmarken, in allen Staaten liefert Thonfliesen, Cementfliesen u. Grabkisten.

1 wenig gebr. Drojkle auf Eisenbahn u. 2 Wapsteden für Router haben zum Verkauf Revolver Straße Nr. 82, Da. 1.

Sredenz mit Messing u. Stählen, offene Bücher: geteilt u. 2 Felleispeigel. Off. sub R. T. 5618 bef. d. Exped. d. R. R.

Kaiserlicher Garten

Sonntag, den 23. April 1906: Eröffnung des Restaurants. Exquisite Küche. Weine von Chr. Jürgensohn u. Otto Schwarz. Bier von C. Stritzky. Sonnabend, den 22. April 1906: Eröffnung des Varietés.

Gewerbe-Verein.

Sonnabend, den 22. April c.: **Abschied vom Winter, Frühlings Einzug, Begrüssung d. Frühlings** durch Ansprache und lebendes Bild **Tanz.** Die Damen und Herren werden ersucht, in Sommerkleidung zu erscheinen. Einlass 8 Uhr, Anfang 9 Uhr Abends, Ende 3 Uhr Morg. Entrée: 50 Kop., incl. Wohlthätigkeitssteuer. Die Haus- und Vergnügungs-Commission.

Das Wäschegeeschäft von Antonie Hummel, Damen-, Herren-, u. Kinderwäsche und Erstlings-Wäsche. Schürzen in grosser Auswahl. Uebernahme ganzer Ausstattungen und Reparaturen.

H. B. F. F. B. Sonntag, den 23. April, p. 10 Uhr morgens hat sich die **Ordnungsmannschaft** auf der Station zu versammeln. Der Stellvert. Obercommandeur.

Eglise Evangelique Reformée de Riga. Dimanche le 25. avril à 2 heures de l'après-midi: **Service en langue française** par Mr. le pasteur Bruchweiler de Moscou. Inscriptions pour la communion au presbytère Reformierte Strasse N. 3.

Uebernehme meine Praxis. **Dr. med. Oskar Busch.** Empfang Patientinnen in meiner Wohnung Säulenstrasse 18, täglich von 1-2, im medico-mechan. Institut des Herrn Dr. von Sengbusch, tägl. von 9-12 u. 3-5.

Dr. Carl Brutzer, Chirurg u. Orthopäed.

Dr. Ed. Gudsche kl. Schmiedestr. 16. **Haut- und Nervenleiden** täglich v. 10-12 u. 4-5. Dienstag und Freitag auch von 1/28-1/30 abends.

Dr. Brinkmann, Domplatz 3, Haut-, Geschlechts- u. Blasenleiden v. 9-1 u. 5-9.

Venerische, Haut- u. Geschlechtsleiden empf. v. 9-12 u. 5-8 Uhr Abends. **Dr. Wihl, Loewenberg,** gr. Neustr. N. 24.

Venerische, Haut- und Geschlechtskrankh. v. 9-12 u. 5-8 Uhr u. ab. **Dr. N. Blenkenstein,** grosse Ploestrasse Nr. 17.

Zahnklinik N. B. Tager, Ecke der Marien- u. Pauluocistr. 12. Empfang 9-8. Eing. v. d. Pauluocistr. Consultation 30 K. Zahlung i. Taxe. Anfertigung künstlicher Zähne.

Am bulauz im **Marien-Diakonissenhause.** Charitatenstrasse Nr. 9. **Jüngere Kranke:** wochentlich von 1/22-1/23 Uhr. **Chirurgische Kranke:** Montag, Mittwoch und Freitag von 2-3 Uhr. Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 9-10 Uhr. **Frauenkranke:** Montag, Mittwoch und Freitag von 2-3 Uhr. **Krankenkranken:** Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 2-3 Uhr.

600 Kbl. werden auf ein Jahr gegen genügende Sicherheit gesucht. Offerten u. R. B. 5623 empf. d. Exped. d. R. R.

Gymnasium von Eltz.

(Externat und Pensionat.) Riga, Kirchenstrasse Nr. 4. Die Schüler des Gymnasiums von Eltz genießen sämtliche den Schülern der Kronsgymnasien zugebilligte Rechte. Aufnahmeprüfungen für alle 3 Vorbereitungsstufen und der 1.-VII. Gymnasialklasse am 29. und 30. Mai um 9 Uhr. Anmeldungen werthiglich von 3-4 Uhr im Schullocal.

H. v. Eltz.

Brockenammlung des Vereins gegen den Bettel. Telefon 2084. **Wittwoch, den 19. April:** Elisabethstrasse (vom I. Weidendamm bis zur Alexanderstrasse). **Donnerstag, den 20. April:** Mühlstrasse (vom I. Weidendamm bis zur Alexanderstrasse). **Freitag, den 21. April:** Mühlstr. (von der Alexanderstr. bis z. Ordeh. Bahn), gr. u. N. Neustraße.

Student. erfahrener Hauslehrer u. Revisor, auch des Engl. mächtig, mit guten Empfehln. sucht Stunden zu erteilen od. andere passende Beschäftigung. Off. sub R. S. 5617 empf. d. Exped. d. Rig. Rundsch.

Vernan. Schöne Lage, ganz in der Nähe des Strandgartens, des Meeres u. der Badeanstalten; großer herrlicher, zur Villa gehöriger Garten; hohe, aerum., freundl. Zimmer; gute Kost, mäßige Preise.

Land-Pension (in eleg. Fahrpfers) (Ruhig), auch zum Scherfahren, sehr billig zum Verkauf Kirchhofstrasse 30, Thorensberger (Telephon 136).

1 Petersb. Drojkle zu kaufen gesucht. Off. nebst Preisang. sub Lit. R. D. 5628 bef. d. Exped. d. R. R.

Eine Couchette, 2 Betten mit Federmatratze sind aberschlepper billig zu verfr. Theaterstr. 51a. Zu erl. d. Commis.

Abreibehalber mit einer fast neuen Wachs-Wellenform. Einrichtung billig verkauft Kirchhofstrasse 32, C. 3. Zu bef. v. 3 bis 5 Uhr.

Hausmannschaft. Gutes, kräftiges Wittwegenen zu 7 Rbl. 50 Kop. monatlich.

Geschäftsleuten, die Kellere durch Zeitungs-Wannonen machen oder zu machen beabsichtigen, erteile Anweisung zur Ausarbeitung wirtschaflicher Interests, Berechnung, Rechnungsprüfung u. c. Off. sub R. D. 5604 bef. d. Exped. d. R. R.

Ein Tapezierer wünscht Holzerarbeiten bei Herrschaft im Hause zu machen. Dasselbe werden auch Reparaturen reparirt und billig angefertigt. Sprengstr. 11, Da. 45, im zweiten Hof links.

Ein Steinhaus in guter Lage wird gegen ein mittelfr. Gut in Rurien od. Pol. eingetauscht. Off. sub R. Z. 5621 empf. d. Exped. d. R. R.

Ed. Udarn & Co., gr. Sandstr. N. 6. Dasselbe findet auch der **Bruteler-Verkauf** von Raogedügel des Rig. Gefäßgelehrer-Vereins statt.

Ein Steinhaus in guter Lage wird gegen ein mittelfr. Gut in Rurien od. Pol. eingetauscht. Off. sub R. Z. 5621 empf. d. Exped. d. R. R.

Große Auswahl

von Reisekoffern, Tischens, Rohrplattenkoffern, Reisekoffern, Madriemen, Schulrücken, Reis, Schulstr. u. Damenkoffern, eig. dauerhaftes Leder, Jannat u. Kinnast. 20.

Eisschränke

neuester Construction, Annahme auf **Eis-Lieferung,** Eis-Maschinen, Eis-Formen, Waterclosets, Bidets, Badewannen für Erwachsene und Kinder.

Petroleum-Küchen neuesten Systems, **Koch-Geschirre** in Reinnickel, Nickelplatt., Kupfer, email, etc.

empfehlte das **I. Specialmagazin** für **Haus- u. Küchen-Einrichtung** von **Ed. Udarn & Co.,** gr. Sandstr. N. 6. Dasselbe findet auch der **Bruteler-Verkauf** von Raogedügel des Rig. Gefäßgelehrer-Vereins statt.

Ein Steinhaus in guter Lage wird gegen ein mittelfr. Gut in Rurien od. Pol. eingetauscht. Off. sub R. Z. 5621 empf. d. Exped. d. R. R.

Ed. Udarn & Co., gr. Sandstr. N. 6. Dasselbe findet auch der **Bruteler-Verkauf** von Raogedügel des Rig. Gefäßgelehrer-Vereins statt.

Ein Steinhaus in guter Lage wird gegen ein mittelfr. Gut in Rurien od. Pol. eingetauscht. Off. sub R. Z. 5621 empf. d. Exped. d. R. R.

Ed. Udarn & Co., gr. Sandstr. N. 6. Dasselbe findet auch der **Bruteler-Verkauf** von Raogedügel des Rig. Gefäßgelehrer-Vereins statt.

Ein Steinhaus in guter Lage wird gegen ein mittelfr. Gut in Rurien od. Pol. eingetauscht. Off. sub R. Z. 5621 empf. d. Exped. d. R. R.

Ed. Udarn & Co., gr. Sandstr. N. 6. Dasselbe findet auch der **Bruteler-Verkauf** von Raogedügel des Rig. Gefäßgelehrer-Vereins statt.

Ein Steinhaus in guter Lage wird gegen ein mittelfr. Gut in Rurien od. Pol. eingetauscht. Off. sub R. Z. 5621 empf. d. Exped. d. R. R.

Ed. Udarn & Co., gr. Sandstr. N. 6. Dasselbe findet auch der **Bruteler-Verkauf** von Raogedügel des Rig. Gefäßgelehrer-Vereins statt.

Ein Steinhaus in guter Lage wird gegen ein mittelfr. Gut in Rurien od. Pol. eingetauscht. Off. sub R. Z. 5621 empf. d. Exped. d. R. R.

Ed. Udarn & Co., gr. Sandstr. N. 6. Dasselbe findet auch der **Bruteler-Verkauf** von Raogedügel des Rig. Gefäßgelehrer-Vereins statt.

Da niger Färberei und chem. Wäscherei von **Sonnenschirmen, Handschuhen** in Glas-, Wasch- und Sämschleder.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.



PARFUM DIVINIA Unübertroffen an Stärke und Haltbarkeit, dabei von seltener Feinheit u. Lieblichkeit.

F. Wolf & Sohn Parfumeurs, Kurlruhe.



Kühlhausgesellschaft "Union" Riga - Moonsund-Reval - St. Petersburg. **Andreasholm - Riga.** Wer seine Pelz- und Wollsaachen, wattierte Mäntel, Teppiche, weiche Möbel u. s. w. schätzt, muss sie der Kühlhausgesellschaft zur Aufbewahrung durch Kälte gegen Mottenbeschädigung übergeben. Die Aufbewahrung durch trockene kalte Luft ist vollkommen gefahrlos und durchaus zweckmässig, von erfahrenen Experten einstimmig als die einzig wirklich gute Methode anerkannt. Bei diesem Aufbewahrungsmodus kommt das bisher notwendige wiederholte Ausklopfen der Gegenstände, worunter diese mehr oder weniger leiden, in Fortfall, auch wird der Glanz dem Pelzwerke erhalten, da die Fette in den Haaren nicht, wie etwa in der warmen Luft, austrocknen. Nach eingegangener Mitteilung lässt die Gesellschaft die betr. Gegenstände kostenlos abholen. Die Aufbewahrungsgebühr ist diesen Vorzügen gegenüber gering: nämlich 1/10 des Wertes der Gegenstände, wobei Rbl. 1.50 für einen Herrenpelz und Rbl. 2.- für eine Damenrunde der Minimalsatz ist.

Telephon № 472. Telephon № 2673.

CACAO DE JONG

Emil Richard-Soiréen.

Hagensberger Park. Freitag, den 21. April, abends 8 1/2 Uhr: **Letzter Frey-Renter-Abend!** Neues Programm, u. a.: Oufel Bräutigam Abenteuer in Berlin, von ihm selbst (in Musik u. Costüm) erzählt. Sonnabend, den 22. April, nachmittags 4 1/2 Uhr, im gr. Gewerbeschau-saal u. Sonntag Nachmittags (3 Uhr) im Hagensberger Sommertheater: **Große Schiller- u. Schillerinnen-Vorstellungen** von Emil Richard. Entrée für Schüler 15 Kop., für Erw. rd. 30 Kop.

Riga - Strand.

Sonntag: „Condo“ 9 1/2 Uhr morgens, „Pant“ 11 Uhr vormittags. **Wochentags:** „Condo“ bis 12 Uhr nachmittags. **Wochentags:** „Dubbeln - Riga.“ „Condo“ 6 Uhr nachmittags. **Wochentags:** „Condo“ 8 1/2 Uhr morgens. **Riga - Ufj-Dwinst.** Zu jeder vollen Stunde 1 Dampfer. **Ufj-Dwinst - Riga.** 20 Min. nach jeder vollen Stunde. **Riga - Mählgraben.** Zu jeder vollen Stunde 1 Dampfer. **Mählgraben - Riga.** Zu jeder vollen Stunde 1 Dampfer.

Riga - Moonsund-Reval - St. Petersburg.

Das Dampfschiff „Constantin“ Capt. M. Sillin. **Sonnabend, 22. April a. c.** 3 Uhr Nachmittags. **Riga - Stettin.** Dampf- „Ostsee“ Capt. Breidsprecher, **Sonnabend, den 22. April c.,** präcise 12 Uhr Mittags **H. Lærum.**

Verloren. Eine fast neue **Gummis-Halbgalosche** am 20. April auf dem Wege von d. Elisabethstrasse bis in d. Schützenstrasse in 5 Minuten (nach Gerhart Hauptmann) von Constantin Jockler. **Sonnabend, den 22. April 1906,** 7 1/2 Uhr. Ermöglichte Preise. **Freitag, den 21. April 1906,** 7 1/2 Uhr. Ermöglichte Preise. **Freitag, den 21. April 1906,** 7 1/2 Uhr. Ermöglichte Preise. **Freitag, den 21. April 1906,** 7 1/2 Uhr. Ermöglichte Preise.

Sängerverein „Gutenberg“

Rechenlocal: Schminkestr. 27. **Sonnabend, den 22. April c.,** 9 Uhr abds.: **Familienabend mit Tanz.** Entrée: Mitglieder u. Damen 20 Kop., Fremde, durch Mitglieder eingeladen 50 Kop. Der Vorstand.

Sircus Gebr. Truzzi

Freitag, den 21. April c. 8 1/2 Uhr abends: **Große brill. Vorstellung** unter der Benennung: **Gladiatoren-Abend** in 3 großen Abteilungen. **Internationales Championat Franz. Ringkampf** unter Mitwirkung der besten Kampfer der Welt. Organisiert von dem Professor Dr. Wittelz J. M. Ledebur.

Preis 5000 Francs

Sonnabend, den 22. April 1906, 7 1/2 Uhr. Ermöglichte Preise. **Freitag, den 21. April 1906,** 7 1/2 Uhr. Ermöglichte Preise. **Freitag, den 21. April 1906,** 7 1/2 Uhr. Ermöglichte Preise. **Freitag, den 21. April 1906,** 7 1/2 Uhr. Ermöglichte Preise.

Stadt-Theater.

Freitag, den 21. April 1906, 7 1/2 Uhr. 28. Novität. **Die verurtheilte Glöck.** Aufführung in 5 Akten (nach Gerhart Hauptmann) von Constantin Jockler. **Sonnabend, den 22. April 1906,** 7 1/2 Uhr. Ermöglichte Preise. **Freitag, den 21. April 1906,** 7 1/2 Uhr. Ermöglichte Preise. **Freitag, den 21. April 1906,** 7 1/2 Uhr. Ermöglichte Preise.

Verloren. Eine fast neue **Gummis-Halbgalosche** am 20. April auf dem Wege von d. Elisabethstrasse bis in d. Schützenstrasse in 5 Minuten (nach Gerhart Hauptmann) von Constantin Jockler. **Sonnabend, den 22. April 1906,** 7 1/2 Uhr. Ermöglichte Preise. **Freitag, den 21. April 1906,** 7 1/2 Uhr. Ermöglichte Preise. **Freitag, den 21. April 1906,** 7 1/2 Uhr. Ermöglichte Preise.

geschaffen und das sei recht. Brumel habe sich darüber beklagt, daß der deutsche Adel sich sehr unbarmergig gegen die Letten benommen habe und hinzugefügt, daß wenn er, Brumel, in den hiesigen Gouvernements im aktiven Dienst stände, er manchen Adligen durchprügeln lassen würde. Ferner hätte Brumel den hiesigen Einwohnern den Rat gegeben, sich Nebenlohn anzuschaffen, womöglich „Bromnings“, ihre Flinten aber zu verkaufen und sie weder dem Militär, noch sonst jemandem auszuliefern; besser sei es jedoch, keine Flinten zu gebrauchen, da dieselben schwierig anzubehalten seien. Der Bauer Johann Sangel sagte aus, Brumel hätte sich geäußert, daß es in Rußland keine gute Regierung gebe und daß auch keine Ordnung herrsche. Auch die Militär-Kreischefs sollten nichts laugen, weil sie das Militär schlecht behandeln und miserabel beschlügen.

Außerdem hätte Brumel noch hinzugefügt, man müsse die Regierungsform ändern, zu welchem Zwecke es erforderlich sei, sich mit Waffen zu versehen und sich ernstlich dem alten Regime zu widersetzen, das müsse jedoch geheim geschehen. Brumel habe sich gefreut, daß die Reservisten in der Ramboldener Schlacht geschossen hätten. Bei all diesen Beschwerden sei Brumel stets in Uniform gewesen. Theodor Bjural sagte aus, Brumel habe versprochen, daß die Sorge zu tragen, daß das Militär mit den Letten milder verfahren. Beim Verhör stellte Brumel es in Abrede mit den genannten Bauern über herartige Dinge gesprochen zu haben. Im Stadelnischen Krüge habe er sich nur zeitweilig, auf der Durchreise, aufgehalten. Die Nachfragen ergaben, daß die Vergehenheit Brumels mallelos ist, daß er noch im aktiven Dienste steht und zur Zeit der erwähnten Affäre auf kurze Zeit beurlaubt war. Auf Grund des Artikels 130 des Kriminal-Strafgesetzes v. 3. 1903 wurde Brumel dem Kriegsgerichte zur Aburteilung übergeben.

Der Angeklagte wurde vom berechtigten Rechtsanwalts des Rigaschen Bezirksgerichts Josef v. Schablonow verteidigt. Die Gerichtsverhandlung zog sich bis spät in die Nacht hinein; die verurteilte Resolution lautet dahin, daß der Angeklagte, Johann Brumel, freigesprochen sei, worauf er sogleich aus der Haft befreit wurde.

Zur Niederbrennung des Stubbeneschen Gemeindehauses wird den Waisen Laiki folgendes berichtet: Sonntag, 10 Uhr abends, versammelten sich beim Gemeindehause mehrere bewaffnete Männer, beschloßen den Urjahn, den von der Gemeinde angestellten Wächter und den Gemeinboten mit dem Tode und Zwang zu belegen, sich im Schlafzimmer und Keller einzuschließen. Sodann gaben die Wächter einige Schüsse ab und flohen durchs Fenster in die Kasse. Der Urjahn hörte Lärm, wie sie durch Herreisen und Brechen herorgebracht werden. Bald stürzte sich das Haus mit Rauch; der Urjahn floh mit seiner Frau und den übrigen Eingeschlossenen ins Freie. Die Räuber waren unterdessen verschwunden. Die Hofesleute, durch die Schüsse aufmerksam gemacht, versammelten sich umweil des Gemeindehauses, doch wagte keiner näher zu gehen, da sie alle unbewaffnet waren. Erst nach einer Stunde, als die Flammen durch das Fenster der Kasse schon herausgeschlagen, gingen die Leute an das Haus. Auch jetzt wäre es noch möglich gewesen, den Feuers Herr zu werden, wenn es nicht an einer Spritze, an Treppen, Hakenstangen und vor allem an Wasser gefehlt hätte. So wurde das schöne Holzgebäude ein Haub der Flammen und war bis 3 Uhr morgens bis auf den Grund niedergebrannt. Der größte Teil des Zimmerinventars wurde geteilt; das Gebäude war verödet. Das Feuer war in mehreren Zimmern zu gleicher Zeit angelegt worden. Die Leute meinten, das Feuer sei von den Räubern aus Rache angelegt worden, weil einer ihrer Kumpane im Wädrischen Walde dingfest gemacht worden war. Es soll dieselbe Rache sein, die auf der Lubaschischen Straße den Diener des Gutbesitzer Schallinichin ausgeplündert hat. Unter den am anderen Morgen durch die jüngeren Kreisrichtersgehilfen Verhafteten befanden sich auch zwei Schreiber und der Stellvertreter des Gemeinbesizers, die man am Abend in der Kasse des Gemeindehauses zusammen geben gesehen hat. Der Geldschrank ist nicht angefaßt worden. Es heißt, daß die Gemeinde für das Gehehene eine Rön von 15,000 Rbl. zu zahlen haben wird. Im ganzen sind 14 Personen verhaftet worden, von denen 2 in Riga leben, am Abend des Vorfalls jedoch in Stubbenesche aufkuffelten.

Ein Waggon mit Pulver und Patronen

wurde gestern von Riga nach Dänaburg abgefanbt.

Kollekten werden am Sonntag Jubilate, den 23. April abgehalten werden: in der Jakobikirche für die Erziehungsanstalt Pleskoblaf und in der Petrikirche zum Besten der Armen und Notleidenden.

Das Kirchenkonzert, das gestern Abend im Dom zum Besten des deutschen Frauenbundes veranstaltet wurde, hatte leider ein nur kleines Auditorium, und das ist nicht nur in Hinsicht auf den edlen Zweck der Veranstaltung zu bedauern, sondern vor allem wegen der durchweg gelungenen Ausführung des Programms, das einer sehr viel größeren Zuhörermenge einen erhabenen künstlerischen Genuß hätte bereiten können. Ergreifend schön waren die Gesänge unserer geschätzten Altistin Frau. Maria Ulrich, sowie des Herrn Zablowski und eines mit reichen Stimmmitteln begabten Baritonisten; ebenfalls meisterlich beherrschten Herr A. v. Hirschfeld seine Orgel und Herr Harald Greuburg — den wir gern öfter zu Gehör bekämen — die Orgel.

Zu der großen Synagoge findet Sonntag, den 23. April als am Ramensfest Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna, um 10 Uhr Vormittags, ein Fest: gottesdienstlich statt.

Das Rigasche Bezirks-Komitee der Unterstufungskasse hält Dienstag, den 25. April, um 7/8 Uhr abends, im Lokale des Jünglingsvereins (Ritalaistr. Nr. 37) seine Generalversammlung ab, behufs Wahl eines Präses und Erneuerung der Komitee-Mitglieder. Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind alle berechtigt, die einen regelmäßigen Jahresbeitrag an diese Kasse zahlen.

Eine Versammlung von Vertretern des Bloks der progressiven Parteien und der Wahlmänner der Bauern und Städte Livlands fand, wie schon berichtet, am 19. d. M. im Lettischen Verein statt. Den R. Web. zufolge, waren Vertreter der Partei der Volksfreiheit, der lettischen konstitutionell-demokratischen Partei, der jiddischen Gruppe, endlich russische, lettische und estnische Wahlmänner versammelt, die Herr Groszowal in russischer und lettischer Sprache begrüßte. Weitere Reden hielten die Herren Polow, Witwiski und Bern, Albert, Samuel und Burewitsch, ferner die Wahlmänner Dnison, Wladimirov und der Priester Belschanski, die abwechselnd in russischer, lettischer und estnischer Sprache redeten. Ueber dieser bedeutungsvollen Versammlung, so schließen die R. Web. ihren Bericht, „schwebte der Geist des Friedens, der Eintracht und des heißen Bunsches für das Allgemeinwohl. Dieses freundschaftliche Beisammensein der Vertreter fast aller wichtigsten Nationalitäten des Landes machte einen erfreulichen und erfrischenden Eindruck.“

Der Reichstagsabgeordnete für Riga, Herr vereid. Rechtsanwalt Groszowal, beschäftigt, Sonntagabend sich nach Petersburg zu begeben. Sonntagabend findet ihm zu Ehren im Lettischen Verein ein Diner statt, zu dem sich, den R. Web. zufolge, bereits viele Mitglieder des progressiven Bloks gemeldet haben.

Ueber Theater und Publikum lautete das Thema des Vortrages, den gestern Abend Herr Magister E. von Schrand auf dem Diskutterabend des Gewerbevereins hielt. Der Vorsitzende der Versammlung betonte vor der Rede des Herrn von Schrand die Bedeutung unseres Theaters als Kultur- und Nationalfaktor und forderte die Anwesenden auf, dessen allzeit eingedenk zu sein und dem Theater allezeit das Interesse entgegenzubringen, das einem der ersten Kultur- und Nationalfaktoren unserer Heimat zukomme. Der Vortrag des Herrn Magister von Schrand behandelte in dem ersten größeren Teile das Thema ganz allgemein. Die Ausführungen waren ihrer gemeinverständlichen Form und ihres gegebenen Inhalts wegen in hohem Maße geeignet, zur prinzipiellen Klärung der Fragen zu führen: „Wie wirkt das Theater auf das Publikum?“ und „Wie wirkt das Publikum auf das Theater?“. Der Vortrag lehnte sich namentlich an Schillers Schrift „Die Schaubühne als eine moralische Anstalt betrachtet“ an. Die ungemein populäre Fassung des Vortrages sowie ein reiches Material, das außerdem herangezogen wurde, gestalteten die Betrachtungen zu einem reichen Quell der Anregung und des Genußes, worüber ein Publikum von über 400 Personen durch starken Beifall quittierte.

Im zweiten Teile seiner Abhandlungen ging Herr von Schrand auf die Kugenanwendung für die besonderen Verhältnisse Rigas des näheren ein und fasste seine Meinung dahin zusammen: Die Grundlagede der ästhetischen Bildung müssen für uns Schiller, Goethe, Schopenhauer und Wagner bilden. Das Repertoire des Theaters sollte, um seinen nationalen Pflichten in noch höherem Maße als bisher zu genügen, die Werke Lessings, Kleists, Grillparzers, Hebbels und Mozars mehr als bisher berücksichtigen. Erst in zweiter Linie können die Dichter der Neuzeit in Betracht und unter diesem Gesichtspunkte in letzter Linie die baltischen Dichter. Das Theater müsse bestrebt sein, nicht nur intensiv, sondern auch extensiv zu wirken. Dazu aber, daß das Theater für immer weitere Kreise eine Stätte edler Erholung und Bildung werde, bedürfe es der Mitarbeit aller derer, die Interesse an unserem Kunsttempel nähmen, bedürfe es einer starken Mitarbeit unter denen, die sich zur Zeit dem Theater gegenüber noch fern hielten. Schließlich bedürfe es einer Herabsetzung der Preise, um auch weniger Bemittelten einen regelmäßigen Besuch des Theaters zu ermöglichen.

In der dem Vortrag folgenden Pause lagen mehrere Listen aus, in die sich zahlreiche Damen und Herren eintrugen, um für Herabsetzung der Preise zu petitionieren. Eine lebhafteste Diskussion über die Preisfrage beschloß den Abend. Hervorgehoben sei, daß die Forderung der Herabsetzung der Preise nicht unangenehm blieb, da eine Herabsetzung der Preise ohne anderweitige genügende Sicherheiten für etwaige Ausfälle geeignet wäre, die Existenz des Theaters zu gefährden.

K. Im Stadttheater wurde gestern vom Benefiz für Fräulein Sophie Kanone, die nach langwieriger Krankheit zum ersten Mal wieder auftrat, das bekannte Lustspiel „Die berühmte Frau“ von Schöndorff und Rabelwitz gegeben. Die Benefiziantin, die die Rolle der Paula Hartwig gab, und in dem schmaler gewordenen vorgefertigten Ankleid noch die Spuren überstandener Leiden zeigte, wurde vom Publikum mit herzlichem Empfangs-Plaus begrüßt und durch Lorbeerkränze und prachtvolle Blumen-Arrangements ausgezeichnet, von denen einige auch inneren Wert zu besitzen schienen. Fräulein Kanone bediente sich der Hamburger Mundart, die der biedereren und schalkhaften Natur der Paula Hartwig vorzüglich zu staten kam, und für ihre Erzählung von der ihrer Meinung nach wahrhaft berühmten Frau, einer Schulfrau, die 12 Jungen das Leben geschenkt, wurde sie vom Publikum durch stürmischen Beifall auf offener Szene belohnt. Für die berühmte Frau des Stückes — die Mutter zweier betrautungsreicher Töchter — war Frä. Monnard zu jugendlich in der Erscheinung und zu schneidend im Ton, um die spätere Verführung mit ihrem leichtlebigen und schwachbegabten Gatten (Hr. Fender) noch glaubhaft zu machen. Die Sängerin Dittke Friedland, die der lockenden Aussicht, eine Berühmtheit zu werden, das Glück der Ehe vorzieht, wurde von Frä. Richter mit gewinnender mädchenhafter Annuit gespielt und Herr Werner, der sie als Braut heimführt, war ein ganz prächtiger „ungorischer“ Graf, grade so, wie man gerne hat. Die übermüthige Herma — eine naive Koldere Stills — wurde von Fräul. Sachs so wahrscheinlich und natürlich gespielt, als bei der inneren Unnatur dieser Rolle eben möglich. Herr Rüdert als ihr Verlobter war für diesen Kindspolz entschieden zu reich und schien sich seines Glückes nicht recht freuen zu können. Nach Schluß der Vorstellung wiederholten sich nochmals die Ovationen für die Benefiziantin.

Dem Lustspiel ging die Szene „Erwachen“ von Frau Eugenie Hirschberg-Bucher voraus, die vom Publikum wiederum mit offenfundigem Interesse aufgenommen wurde.

Der Spielplan des Stadttheaters ist vom 23. April bis incl. 2. Mai, unter Vorbehalt von Änderungen, folgendermaßen entworfen: Sonntag, Abend, 7 Uhr. Ermäßigte Preise „Kauf 1“ (zweiter Abend). Abends 7 1/2 Uhr. „Die verjüngte Glocke“. Montag (Abonnement B 48) „Der Probekandidat“. Dienstag (Abonnement B 49) „Bruder Straubinger“. Mittwoch. Konzert Joseph Slinowski. Donnerstag (Abonnement A 49) „Der Probekandidat“. Freitag (Abon. A 50) „Carmen“. Sonnabend. Ermäßigte Preise. „Der Wildschütz“. Sonntag. Nachmittag 2 Uhr. Unbes. 7 1/2 Uhr. „Rigolon“. Max

es mir beliebt, und weil ich zu flug bin, um der Uebermacht zu widerstreben; aber ich gehe nur soweit, wie ich will, merkt euch das! Ich fragte Marie Miranda, warum sie nicht die Pflege des Leutnants übernehme; es sei am Ende doch passender, als daß man sie Fräulein übertrage. Sie lächelte leise. „Es hat mich keiner dazu aufgefordert. Georg hat direkt seine Wünsche ausgesprochen und Trudchen ist berechtigt gefunden. Was dich nicht brennt, das bleibst nicht, Rindchen, man muß nicht weitsichtiger sein wollen als andere Leute, die doch auch vom lieben Gott zwei Augen bekommen haben. Man verirrt damit nur die anderen und nutzt doch nichts.“ Sie hat wohl recht, in ihr ist alles klar und ruhig und im Sumpfflagelieder singen, nur weil sie keinen Mann bekommen hat. Bei Tisch war es übrigens gar nicht hübsch, trotzdem es Sonntag und der Kreis nur so klein war. Zu einem unbefangenen Gespräch mit meinem Radfahr kam ich noch weniger als sonst, da die Unterhaltung sich ganz allgemein gestaltete und über den gestrigen Unglücksfall hinaus kam. Aber die kleine Feuerkiste fand diesmal ihre Rechnung. Sie hat mit ihm gesprochen, ganz selbstverständlich und gewissermaßen vertraulich. Natürlich, ich sagte es ja gleich, die gestrigen Stunden gemeinsamer Angst und Arbeit haben sie in Zusammenhang gebracht und miteinander verbunden, und sie ist nicht die Person, dazu, um solchen Vorteil unbenutzt zu lassen, sie behält den Faden fest in der Hand. Sonntag, Abend.

Ich glaube, allmählich verlege ich meine Schreibungen besser in die Nachstunden. — Es ist mir peinliches passiert; das heißt, eigentlich peinlich braucht es mir nicht zu sein, ich weiß nicht, ob es annehmen kann? Und abweisen kann ich es auch nicht. Es ist eine einfache, natürliche Sache im ganzen, wirklich, ich brauchte mir gar keine Gedanken darüber zu machen, wenn es nicht gerade dieser abgeschlossene, eigenartige Mensch mit seinen eigenwilligen, gar zu behandelnden Verhältnissen wäre!

Dreiers, „Probekandidat“, der hier am Montag seine Erstaufführung erlebt, hatte seiner Zeit in Berlin einen geradezu sensationellen Erfolg, der sich schnell an allen großen und kleinen Bühnen vergrifferte. Die Urteile gingen ausnahmslos dahin, daß der Autor hier mit starker Hand einen eigenartigen Stoff behandelt, an dem die Literatur bisher seltsamer Weise vorüber gegangen ist. Die Aufführung wird Herr Direktor Leo Stein persönlich leiten.

Konzert des Fräulein Molly Schoenberg in Mitau. Wir hatten bereits vor einigen Tagen eines Konzertes Erwähnung getan, das vorigen Sonntagabend im Mitauischen Gewerbeverein von Fräulein Molly Schoenberg und Herrn Alfred Smolian gegeben wurde. Da Fräulein Molly Schoenberg, eine Schülerin der Frau Bodrobt-Kreisich, in Riga zu wiederholten Malen bei privaten musikalischen Veranstaltungen lebhaften Beifall gefunden hat, wird es ihre zahlreichen hiesigen Freunde gewiß interessieren, auch vom Urteil des Mitauer Kritikers über ihr erstes öffentliches Auftreten in eigenen Konzert zu hören. In der Kritik der Balt. Tagesztg. heißt es: „Ueber das Konzert des Fräulein Molly Schoenberg und des Herrn Alfred Smolian, das am Sonntagabend im Gewerbeverein stattfand, können wir mit Vergnügen und Beifall berichten. Fräulein Schoenberg hat eine nicht gerade große, aber sehr angenehme und wohlklingende Sopranstimme, welche unter der gewiegten und fachverständigen Leitung der Frau Bodrobt-Kreisich eine in jeder Beziehung sorgfältige Ausbildung erhalten hat. Dabei scheint die junge Dame sehr glückliche, multifakulte Begabung und Anlage zu besitzen, was aus vielen Einzelheiten ihres Vortrages und aus der großen Sicherheit, mit der sie im allgemeinen alles anfasste, unweifelhaft hervorging. In dem Schuberthens „Gretchen am Spinnrad“ gab Fräulein Schoenberg den Anfang und Schluß mit großer Zartheit wieder, dabei blieb sie den beiden großen Steigerungen stimmlich doch etwas schuldig. Es dokumentierte sich aber gleich in dieser ersten Nummer ihre ganze künstlerische Individualität: lebensschäftlich gesteigerte Stimmung vermag oder vermochte sie wenigstens an diesem Abend nicht den adäquaten gefühlvollen Ausdruck zu geben, dagegen war sie geradezu entzückend, wenn sie zarte Töne ansah, wenn sie sich in freundschaftlichen, milden und munteren Stimmungen bewegte, auch kleine Redereien und Pikanterien gelangen ihr ausgezeichnet. So waren denn „Solchejs Lieb“ von Grieg, „Walpau“ von Hans Schmidt, „Schlaf ein, holdes Kind“ von Wagner, die „Serenata“ (eigentlich ein Klavierstück) Moszkowski und einige Jugaben ganz prächtige Leistungen des Fräulein Schoenberg, in der Artie aus „Bique Dame“ dagegen hätten wir stellersweise mehr Tonfälle gewünscht, und in dem großen Duett aus dem „Fingenden Holländer“ schloß es doch gar zu sehr an den nötigen Steigerungen.“

Eingefandt. Die Verwaltung der Riga-Dreier Bahn war im vorigen Jahre den Wünschen der Bewohner von Sassenhof insoweit entgegengekommen, einige Jüge, die ursprünglich fahrplanmäßig direkt an den Strand gehen sollten, eine Minute in Sassenhof halten zu lassen, wodurch ins Sassenhofern ein großer Dienst geleistet wurde, zumal Geschäftsleute so gut wie nur auf diese Verbindung angewiesen sind. In diesem Jahre nun sollen wiederum, wie der neue Fahrplan zeigt, gerade die für den Geschäftsmann bequemsten Jüge, Sassenhof ohne Aufenthalt passieren. Es ergibt daher an die Verwaltung genannter Bahn die Bitte, den Jug 6 Uhr 14 Minuten abends von Riga, der gerade für die Geschäftswelt wesentlich in Frage kommt, für einen Augenblick in Sassenhof halten zu lassen. Bei einem Eingekommen seitens der Verwaltung in dieser Beziehung ist ihr der Dank vieler sicher.

50 neue Warenwaggons für die Sibirische Bahn sind auf der Fabrik „Röhnig“ fertiggestellt worden. (R. Web.)

Die Augsbürgischen Dampfer machen folgende Fahrten: Der „Konrod“ geht Sonntags um 1/2 10 Uhr morgens an den Strand und von Döbbeln um 6 Uhr nachmittags nach Riga. Außerdem geht Sonntags „Paul“ um 11 Uhr vormittags an den Strand. In der Woche fährt „Konrod“ um 1/2 2 Uhr nachmittags an den Strand bis Schloß und geht von dort um 1/4 4 Uhr morgens nach Riga. Von hier nach Ufa-Dwinst geht ein Dampfer zu jeder vollen Stunde ab und von Ufa-

Dwinst nach Riga 20 Minuten nach jeder vollen Stunde.

Von Riga nach Mählgaben geht zu jeder halben Stunde ein Dampfer und von dort nach Riga zu jeder vollen Stunde.

Zu Brühmannschen Part wird Sonntag, den 23. April, um 1 Uhr mittags, die Sommerfajon eröffnet. Die üblichen Freizeitanzeige werden von der Musikpelle der 29. Artillerie-Regimente unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn G. Buchardt ausgeführt und finden, wie bisher, an allen Tagen — mit Ausnahme des Mittwoch und Sonnabends — von 6 bis 11 Uhr und außerdem an Sonn- und Feiertagen von 1 bis 3 Uhr statt. Das Buffet ist bis 2 Uhr nachts geöffnet.

Das Gärthchen des Johanniskellers wird morgen dem Publikum eröffnet. Der Johanniskeller wird nach dem Tode seines Pächters Herrn Traumann von seiner Witwe geleitet, die als Geschäftsführer Herrn Julius Riesberg gewonnen hat, der durch sein liebenswürdiges und entgegenkommendes Wesen bei den Rigenern aus seiner Tätigkeit im Kaiserlichen Garten, der wohl noch in freundschriftlicher Erinnerung stehen wird.

Emil Richard-Soirée. Für die beiden Schüler- und Schülerinnen-Veranstaltungen am Sonntagabend nachmittags 4 1/2 Uhr im Gewerbeverein und Sonntag nachmittags im Hagensberger Sommertheater hat der Künstler ein eigenes Programm aufgestellt, das eben so amüsan wie lehrreich ist.

Die „Schule des Tonkunst“ (Direktion Frau Amalie Berlin, vormals Aug. Babst) veranstaltet vor Ablauf dieses Semesters zwei Prüfungsabende. Die erste Soirée findet Montag, den 24. April, präzis 8 Uhr, in der Aula der Stadt-Realschule statt. In diesem Abende stellt Herr Paul Richter einen Flügel der Fabrik C. Röslich, Dresden und Petersburg, freumblickt zur Disposition.

Der zweite Abend, für den der obere Saal der St. Johannis-Gilde in Aussicht genommen ist, ist auf Montag, den 8. Mai anberaumt worden.

Der Gesangsverein „Gutenberg“ veranstaltet Sonntagabend, den 22. April, um 9 Uhr abends, in seinen Lokaltäten (Schwimmstr. 27) einen Familienabend mit Tanz.

Trabrennen. Zum gestrigen 4. Reintage war das Publikum zahlreich erschienen. Im zweiten Rennen wurden größere Quoten gezahlt, im dritten landeten Fomalhaut und Amerikaner Kopf an Kopf. Von der nun ersten Rennen erforderlichen Berechnung zogen sich Rist und Lothgeni zurück und wurde diese von Ugrumvi durch einen Walfalter ausgeführt, wobei ihm die Pneumonie eines Nades plagte und er den Posten im Schritt erreichte. Ende 8 Uhr.

I. Gandilap, 2 von 3. Start 300 Rbl. Ugrumvi (750) 2.55 1/2, 2.48 1/4, 2.50 1/4, Walfalter 1. — Rist (765) 2.52 1/2, 2.46 1/4, 2.52 1/4, abgemeldet 2. — Lothgeni (785) 2.52 1/2, 2.50 1/4, 2.53, abgemeldet 3. — Sieg: Rbl. 18.50, 18.—, 24.50. Platz (Rbl. 12.50, 14.50), (14.—, 17.—), (15.—, 12.—).

II. Reford-Gandilap, 2 von 3. Start 2.43. Preis 300 Rbl. Nagrada (753) 2.45 1/4, 2.41 1/4, 2.43 1/4. — Wujan (750) 2.43 1/4, 2.43 1/4, 2.45 1/4. — Gschik (769) 2.45 1/4, 2.42, 2.43 1/4. — Subronka (756) 2.49 1/4, 2.44 1/4, 2.4. — Sapuganaja (750) 2.46, 2.56, abgemeldet 0. — Willes Red (772) 2.51 1/2, 3.02 1/2, abgemeldet 0. — Sieg: Rbl. 184.50, 20.—, 20.—. Platz: (Rbl. 96.—, 96.—), (14.50, 16.50), (12.50, 13.—).

III. Reford-Gandilap 1 v. 2. Start 2.36. Preis 300 Rbl. Masbotnja (763), 2.38, 2.35 1/4: 1. — Fomalhaut (753), 2.36, 2.36 1/4: 2/3. — Amerikaner (762), 2.36, abgem.: 2/3. — Wajewoda (750), 2.44 1/4: 4. — Sieg: R. 10.—, 48.—. Platz: (R. 12.—, 14.50), (10.—, 10.—).

IV. Reford-Gandilap 2 v. 3. Start 2.47. Preis 300 Rbl. Ubalaja (759), 2.43 1/4, 2.50: 1. — King Lear (750), 2.42 1/4, 2.50, 2.51 1/4: 2. — Lufti (771), 2.52 1/4, 2.48 1/4, 2.50 1/4: 3. — Metallschjesaja (753), 2.49 1/4, 2.49, abgem.: 4. — Sieg: R. 16.—, 13.50, 13.—. Platz: (R. 12.—, 18.50), (13.—, 25.—), (10.50, 12.50).

V. Reford-Gandilap 1 v. 2. Start 2.55. Preis 250 Rbl. Nagrom (750), 2.53 1/4, 2.48 1/4: 1. — Amerikaner (754) Trajstjota (750), 2.53 1/4, 2.48 1/4: 2. — Rasgul (750), 2.54, 2.53 1/4: 3. — Pospieschnaja (750), 2.54 1/4, 2.58 1/4: 4. — Smeika (750), 2.55 1/4, 2.56 1/4: 0. — Belitan (850),

Roman-Feuilleton
der
„Rigaschen Rundschau“.
Geimliche Pfade.
(31) Roman von Käthe von Becker.
(Nachdruck verboten)

Das habe ich denn auch noch getan, und es war ein wunderbares Rezept, das der kleine, spindebürre Sanitätsrat mir verschrieben hatte.

Es war so wunderbar lieblich, rings um mich her. Am Wegrain blühte es in leuchtenden Sommerfarben, vom fernem, silberblauen Horizont zeichneten sich die Windmühlen mit ihren malerischen, zarten Flügelnscharf und klar ab, im Unten der lüsteren leiser Abendhauch durch das Schloß, und der eintröbnige Gesang der Ulken hob und senkte sich in gleichmäßigem Tonfall.

Ich stand lange und lauschte ihm, es liegt eine gewisse Klage und Schmerz im Unten. Meine alte Amme, die bis zu meinen Wacksjahren bei uns im Hause lebte, sang immer ein Lied mit den wunderlichen Worten: „Unf, Unf, Unf, Unf, bin nicht mehr jung, härt ich einen Mann genommen, wör ich nicht in den Sumpf gekommen, — Unf, Unf, Unf, Unf, bin nicht mehr jung!“

Und dann erzählte sie mir, die Ulken wären alles alte Mädchen, die früher, als sie noch jung waren, nichts von den Männern und der Liebe hätten wissen wollen. Nun läsen sie alle vergeblich im Sumpf und klagten über ihre Torheit und müchten es gerne besser machen, wenn sie nur könnten. Aber jetzt ist es zu spät.

Ich weiß, daß die Geschichte mich immer unglaublich interessiert und mit tiefem Mitleid für die armen, alten Ulken erfüllt hat. Warum waren sie nur so dumm gewesen, keinen Mann zu nehmen? Ich konnte es nie begreifen. — Ach, seitdem sind Zeiten gekommen, in denen ich solche Torheit nicht zu begreifen lerne! Vielleicht ist es nicht das schlimmste, als Unke im Sumpf zu sitzen. Nur muß man flug sein und die Reue nicht mit sich nehmen.

Freilich, die Reue ist eine selbständige Dame;

sie kommt ungebeten, vor ihr schüßt nicht Tor, nicht Regel!

Ich stand und stand und lauschte dem schweremütigen Klange, und meine Gedanken zogen seltsame Bahnen. Nein, ich möchte doch nicht als Reumütige im Unten sitzen, ich werde den Baron heiraten, ich glaube es ganz gewiß. Gleichheit in den Verhältnissen und Ansichten ist der richtige Untergrund zu einer guten Ehe, jawohl! Und wenn es mit den Ansichten vorläufig auch nicht immer stimmt, das macht sich beim Zusammenleben.

Rein, es ist enschieden, liebe Ulken, das Altersjüngersstückchen bei euch im Sumpf beziehe ich nicht!

Und dann bin ich gelaufen wie auf der Flucht vor den Klagen und vor mir selber; gerade hinein in das flutende, flammende Abendrot habe ich mich mit weitgeöffneten Armen gestürzt! Lieber versinken in der roten Blut, in den ängelnden goldenen und purpurnen Farben untergehen und mit ihnen verlöschen, als im dunkeln Grunde sitzen und Reuelieder singen!

Der heutige Sonntag war sehr still, aber mir angenehmer als die vorhergehenden. Keine Besuche machen, keine empfangen, welsch monates Gefühl! Unseren Patienten geht es verhältnismäßig gut. Der Arm des Hauses muß wirklich nicht erheblich verlegt sein, er klagt natürlich über Schmerzen, hat aber doch den größten Teil des Tages schon mit uns zugebracht.

Der Leutnant will sich nicht zeigen mit seinem verbundenen Gesicht. Beherzt auch Wiefes Besuch bestig ab und verlangt nach Fräuleins Pflege, die verstände es am besten, seine Wunde zu behandeln, und vor der Geniere er sich nicht.

Wiele findet sich mit bewundernswürdiger Fassung in diese Zurücklegung. So lange man noch einen in Blutsstropfen liegen, man noch ein Stück wundes Fleisch sehen kann, schweigen bei ihr Liebe und Eifersucht. Sie würde den Leutnant lieber den Sirenen überliefern, als ihm die Wunde auswaschen und verbinden.

Aber dieses Gesändnis hat ihr nur der erste Schreck emlockt. Heute spricht sie nicht mehr davon, daß sie kein Blut und keinen Ohnmächtigen sehen

lann, sondern verschanzt sich hinter eigenes Unwohlsein und hinter des Leutnants Wünsche, die sie sehr tatvoll findet, da er und sie doch in einem andern Verhältnisse ständen als Krankenpflegerin und Patient. Hier wäre die gesellschaftliche Beziehung so ausgesprochen, daß ein Pflegerinnenverhältnis für beide peinlich sein würde; das könnte nur eine Behenstete befordern.

Wenn die Götter verderben wollen, den strafen sie mit Unhöflichkeit.

Trudel ist auch ganz Wiefes Ansicht. Fräulein ist eben ein Keutrum, oder, was dasselbe sagen will, eine Dienerin. Bei der ist es weder peinlich noch geschändlich, noch unpassend, wenn sie den jungen Leutnant pflegen geht.

Ich tippte ein bißchen warnend an — Gelegenheits macht Diebe — ob Trudel das nicht bedenken wolle! Aber sie war wieder so unbeforg darüber, nebenbei wußt auch so von ihren eigenen Angelegenheiten in Anspruch genommen, daß meine Mahnung nicht den leichsten Eindruck auf sie machte.

„Ach, ich bitte dich, wer denkt da an so etwas!“ Georg ist in eigenjänniger Patientenlaune, da muß man ihm den Willen lassen. Fräulein versteht auch wirklich alles besser als Wiefes. Mein Mann lobt auch ihre leichte, weiche Hand und ihren sicheren Griff. Wiefes würde sich bloß blamieren. Da sieht immer Geipster, Uschen! Ich glaube, darin kann ich mich auf meinen Blick und meine Erfahrung verlassen.“

Wut — ich wache meine Hände in Unschuld. Schließlich könnte ich ja unbeforgter sein als jeder andere, denn ich weiß für wen dies milde, leidenschaftliche Herz der kleinen Feuerkiste schlägt. Aber — wie sagte der Baron! „Die Kleine ist ebenso berechnend, wie sie leidenschaftlich ist.“ Vielleicht zieht sie den Sperling in der Hand der Taube auf dem Dache vor — kann man nicht wissen!

Sie fügte sich Trudels Bitte, die Pflege des Leutnants vorläufig noch etwas in ihre Hände zu nehmen, mit jener stummen, hülfen Unternarrigkeit, die sie stets zeigt und die immer etwas von dem stolzen, selbstwilligen Gebaren einer gefangenen Königsstodter hat, die Augen gesenkt, die Lippen fest geschlossen, die Haltung unnahbar — ich tu's, weil

es mir beliebt, und weil ich zu flug bin, um der Uebermacht zu widerstreben; aber ich gehe nur soweit, wie ich will, merkt euch das!

Ich fragte Marie Miranda, warum sie nicht die Pflege des Leutnants übernehme; es sei am Ende doch passender, als daß man sie Fräulein übertrage. Sie lächelte leise.

„Es hat mich keiner dazu aufgefordert. Georg hat direkt seine Wünsche ausgesprochen und Trudchen ist berechtigt gefunden. Was dich nicht brennt, das bleibst nicht, Rindchen, man muß nicht weitsichtiger sein wollen als andere Leute, die doch auch vom lieben Gott zwei Augen bekommen haben. Man verirrt damit nur die anderen und nutzt doch nichts.“

Sie hat wohl recht, in ihr ist alles klar und ruhig und im Sumpfflagelieder singen, nur weil sie keinen Mann bekommen hat. Bei Tisch war es übrigens gar nicht hübsch, trotzdem es Sonntag und der Kreis nur so klein war. Zu einem unbefangenen Gespräch mit meinem Radfahr kam ich noch weniger als sonst, da die Unterhaltung sich ganz allgemein gestaltete und über den gestrigen Unglücksfall hinaus kam. Aber die kleine Feuerkiste fand diesmal ihre Rechnung. Sie hat mit ihm gesprochen, ganz selbstverständlich und gewissermaßen vertraulich. Natürlich, ich sagte es ja gleich, die gestrigen Stunden gemeinsamer Angst und Arbeit haben sie in Zusammenhang gebracht und miteinander verbunden, und sie ist nicht die Person, dazu, um solchen Vorteil unbenutzt zu lassen, sie behält den Faden fest in der Hand. Sonntag, Abend.

Ich glaube, allmählich verlege ich meine Schreibungen besser in die Nachstunden. — Es ist mir peinliches passiert; das heißt, eigentlich peinlich braucht es mir nicht zu sein, ich weiß nicht, ob es annehmen kann? Und abweisen kann ich es auch nicht. Es ist eine einfache, natürliche Sache im ganzen, wirklich, ich brauchte mir gar keine Gedanken darüber zu machen, wenn es nicht gerade dieser abgeschlossene, eigenartige Mensch mit seinen eigenwilligen, gar zu behandelnden Verhältnissen wäre!

Aber da weiß man nie wie er so etwas auffaßt. Ob es ihm nicht unangenehm ist und er es trotz aller tabellosen höflichen Zustimmung, nicht doch nur höchst widerwillig tut.

Wie Trudel auch nur darauf gekommen ist? Und dann wäre es wieder taktlos und beleidigend von mir gewesen, wenn ich mich dagegen gesträubt hätte. Es ist mir ja auch sonst nicht unangenehm, nein, gar nicht! Ich war schon ganz verzweifelt, daß meine nichtig erworbenen Reittkunst nun so schmählich in die Brüche gehen sollte, und ich fand's wirklich nett von Herrn von Reeg, daß er trotz seiner Schmerzen gleich heute nachmittags daran dachte.

Was wird nun aus unsern Morgenritten, gnädiges Fräulein? Sie verlieren wieder alles, was Sie jetzt schon so hübsch errungen hatten,“ sagte er bedauernd.

„Ich war schon selbst darüber sehr beunruhigt gewesen und antwortete daher ebenso bedauernd. „Ja wohl, das hätte Baron Hollwig auch besser überlegen können. Ich bin moralisch ebenso schwer getroffen wie Sie drei Plezierte pöpslich. Meine schönsten Wagnen verschwinden vom Tagesprogramm.“

„Ach, du Arme,“ bedauerte nun auch Trudel als Dritte im Klageort. „Nichtig, bei allen anderen Sorge bin ich auf diesen dunklen Punkt noch gar nicht gekommen. All deine Ritter auf einen Schlag dienftunfähig. Nun können wir noch erleben, daß du dich hier tolllangweilst.“

„So schlimm wird es wohl nicht werden,“ lachte ich. „Aber hart ist es. Die Reiterei bleibt nun einmal der Mittelpunkt, sie macht mir grenzenloses Vergnügen.“

„Aber das ließe sich schließlich doch machen,“ meinte Trudel. „Freilich, mit Wilhelm hinter dir, das wäre auch nichts Nichtiges, der ist ein zu dummer Kerl.“

„Nein, das ließe ich auch nicht zu,“ fiel ihr Mann ein. „Fräulein Iste hat zwar riesige Fortschritte gemacht, aber ohne einen tatkräftigen Begleiter darf sie doch nicht durch Feld und Flur jagen. Daß auch dieser Hollwig gleich um alle drei ruinieren müßte! So könnte doch wenigstens einer ausbesseln!“

(Fortsetzung folgt.)

